MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

525 (13.11.1935) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-271684

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A | 5. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 525 | Mittwoch, 13. November 1935

England schützt Aegypten und bedroht seine Freiheit

Militärischer Ausbau Alexandrias zur britischen Schlüsselstellung

Kairo, 13. November.

Seit einigen Wochen mehren sich in Aegypten die Zeichen einer lebhaften Beunruhigung über Englands Politik im abessinisch-italienischen Konflikt. Man beginnt den „uneigennützigen" Bestrebungen Englands zur Sicherung des Friedens heftiges Mißtrauen entgegenzubringen. Und zwar handelt es sich dabei hauptsächlich um den Ausbau eines neuen englischen Flottenstützpunktes im Osten des Mittelmeeres, in Alexandria. Wenn auch gerade Sir Samuel Hoare erst vor wenigen Tagen eine Versicherung abgegeben hat, daß die dort angelegten Befestigungen nur für den Augenblick bestimmt sind, so hat das Getaune in ägyptischen wie in arabischen Kreisen von einer weiteren Einschränkung der ägyptischen Freiheit sich eher verstärkt als vermindert.

Unser Korrespondent weiß uns zu dieser Frage folgendes zu berichten:

Runcimans Worte

Vor einigen Tagen hat Sir Walter Runciman, Präsident des Board of Trade, in London eine Rede gehalten, in der er wörtlich sagte: „Wir haben es für nützlich und angebracht gefunden, der Mittelmeerflotte, die bisher in Malta stationiert war, eine Basis im östlichen Mittelmeer zu geben. Der strategische Mittelpunkt der Welt wird künftig nicht mehr Malta sein, sondern — Alexandria ..." — —

Damit ist von offiziöser englischer Seite ein Kommentar zu den umfassenden militärischen Maßnahmen gegeben worden, die die Engländer in Alexandria getroffen haben und noch treffen. Denn auch für den Laien war es schon seit einiger Zeit unverkennbar, daß die Vorbereitungen Englands in und um Alexandria nicht improvisiert und für den Augenblick berechnet waren, sondern daß sie in ihrem Umfang, ihrer Systematik und Gründlichkeit Teile eines großen Befestigungsplanes waren, der dort auf lange Sicht hin entwickelt wird mit dem Ziel der englischen Flotte, nach der strategischen Entwertung Maltas, eine neue sichere Basis im Mittelmeer zu geben. Die Befestigung der Küste um Alexandria beschränkt sich heute nicht mehr auf den Teil östlich Alexandrias, auf die Umgebung von Abukir, vielmehr wird das Zentrum heute nach Westen verlegt, in die Nähe von Mex, einem kleinen Badestädtchen an der Peripherie Alexandrias.

Riesenmengen Kriegsmaterial

Hier springt eine Landzunge rechtwinklig ins Meer und von ihr aus wird die Hafeneinfahrt und die weite Umgebung Alexandrias übersichtlich beherrscht ... Hier ist das ehemals den Badegästen reservierte Gelände zu streng verbotenem militärischen Absperrgebiet geworden. Hierhin wandert das Kriegsmaterial, das die englischen Schiffe in ununterbrochener Folge löschen. Hier scheinen Befestigungswerke allergrößten Stils im Entstehen zu sein.

Dieses umfassende Werk der Engländer, in Zusammenhang mit der Tatsache, daß Aegyptens bedeutender Hafen heute vollständig unter der militärischen Kontrolle Englands steht, lassen auch die arabische Oeffentlichkeit auf die Bedeutung des Werkes, das dort entsteht, aufmerksam werden. Vor einigen Monaten, als der militärische Aufmarsch Englands in Aegypten mit der Begründung, England müsse die Grenzen Aegyptens gegen einen fremden Angriff schützen, begann, schrieb ein hellhöriger arabischer Journalist sarkastisch: „Möge nicht der Tag kommen, da wir Aegypter beten: Herr rette uns vor unserem Erretter..." Die Erfüllung dieser journalistischen Sehergabe hat nicht lange auf sich warten lassen...

Aufruhrgedanken

Zwar betet die arabische Presse die Engländer nicht fort, aber sie läuft geschlossen und in seltener Schärfe gegen die immer deutlicher werdenden Absichten Englands Sturm und die im Hinblick auf die „italienische Gefahr" angeknüpften Freundschaftsgespräche zwischen England und Aegypten, an denen sogar der bisher unversöhnliche ägyptisch-nationalistische Wafd teilnahm, sind jäh unterbrochen. Ein den ägyptischen Nationalisten nahestehendes Blatt ging kürzlich soweit, in versteckten Worten offenen Aufruhr zu predigen. Es kann aber kein Zweifel sein, daß die englische Absicht, das neue „Malta" zum Flottenstützpunkt der Zukunft auszubauen, das englisch-ägyptische Verhältnis unmittelbar und in stärkstem Ausmaße berühren muß. Zu der englischen Landokkupation käme die Okkupation der ägyptischen Gewässer, eine Tatsache, die die von den Aegyptern immer heftiger geforderte, volle staatliche Souveränität erneut völlig einengen würde.

Gewehr und Schild gegen Tanks

Addis Abeba meldet siegreiche Kampfhandlungen

Addis Abeba, 13. November.

Von der Ogaden-Front und von der Nordfront werden schwere Kämpfe gemeldet, die anscheinend den Auftakt zu größeren Schlachten bilden. Ob die abessinischen Erfolge, von denen Addis Abeba zu berichten weiß, so groß sind, bleibt zu bezweifeln, da nach den letzten Verlusten, die der Negus einstecken mußte, nun eine verstärkte Siegespropaganda von dieser Seite ausgehen wird. Es heißt dort:

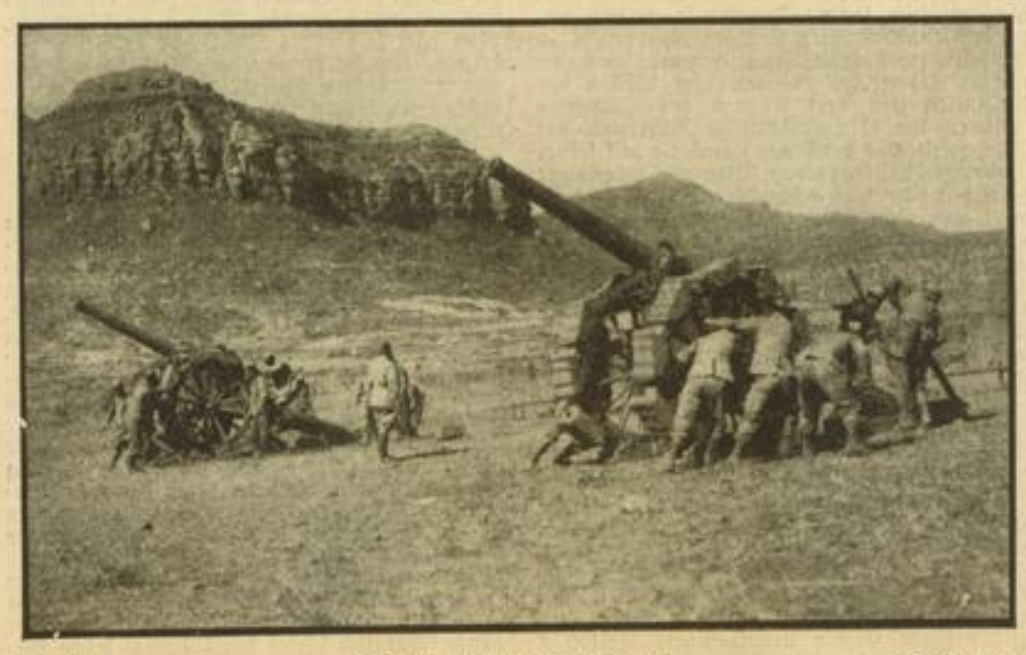
In der Provinz Ogaden haben die Italiener bei Anele mit starken Tankgeschwadern und motorisierten Kräften angegriffen. Nach abessinischer Darstellung haben die Abessinier, die nur mit Gewehren und Schilden bewaffnet gewesen seien, erbitterten Widerstand geleistet. Es sei den Abessiniern gelungen, ohne alle modernen Kampfmittel vier Tanks zu erobern und weiterhin einige mit Maschinengewehren bewaffnete Truppentransportautos zu erkämpfen. Die Italiener sollen starke Verluste davongetragen haben. So seien einige weiße Offiziere sowie eine große Zahl von Eingeborenen getötet worden. Auch Gefangene sollen gemacht worden sein.

Auch an der Nordfront zeigen die abessinischen Truppen Angriffsabsichten. So soll der abessinische Führer Guebre Hijot ein italienisches Vorhutkommando angegriffen haben. In den Bergen verschanzt, soll es den Abessiniern gelungen sein, die Vorhutabteilung bis auf den letzten Mann zu vernichten.

Der abessinische Aufmarsch

Die Bestrebungen der Italiener, die Bahn Addis Abeba—Dschibuti zu erreichen, werden immer mehr erkennbar. Die Abessinier treffen dementsprechend ihre Vorkehrungen.

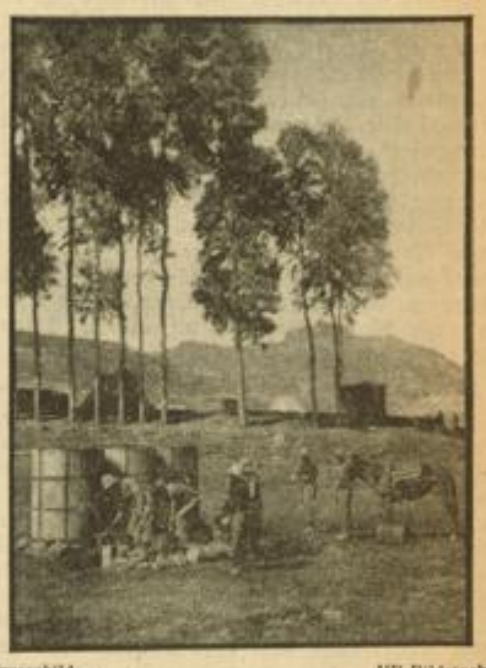
Ras Getatschu hat mit etwa 40 000 Mann nördlich der Bahn Stellung bezogen, während eine andere Gruppe in Stärke von 35 000 Mann unter Dedjasmatsch Abeba Datowz die südlich der Bahn liegenden Höhenzüge besetzt hat. Den italienischen Vormarschbewegungen in der Danakil-Wüste hat die abessinische Heeresleitung den Sultan Mohammed Jajou mit etwa 30 000 Mann entgegengestellt. Diese Truppen werden gemeinsam mit den Truppen des Ras Kabade, der über 40 000 Mann verfügt, und den Sektor Dessie befehligt, und mit Unterstützung der 50 000 Mann umfassenden Armee des Kronprinzen die endgültige Barriere für den italienischen Vormarsch bilden. Diese angeführten Truppen haben bisher noch in keine Kampfhandlungen eingegriffen. Dem ersten Angriff dürfte Sultan Jajou in der Provinz Aussa ausgesetzt sein, die die italienischen Truppen im Gegensatz zu italienischen Darstellungen noch nicht betreten haben sollen.



Pressebild — HB-Bildstock

Schwere Artillerie gegen Hütten

Eine schwere Batterie wird in Stellung gebracht



Pressebild — HB-Bildstock

Von der abessinischen Nordfront

Italienische Wasser-Tankstelle, die die Italiener auf ihrem Vormarsch überall anlegten, um Menschen und Tiere mit Wasser zu versorgen.

Verwirrtes Frankreich

(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

Der Waffenstillstandsfeiertag war in Frankreich bisher stets ein Gedenktag, der von einem tiefen Ernst der Erinnerung getragen war. Es war ein Tag feierlicher Betrachtungen und stillen Gedenkens. Die Rauchfahnen brennender Pylonen, der dumpfe Trommelwirbel der aufmarschierenden Ehrenbataillone und das braun-gelbe Laub des Herbstes traten als ausdrucksvoller Rahmen hervor. Die gespannte außen- und innenpolitische Lage hat diesmal das Bild vergangener Jahre von Grund auf geändert. Die politischen Leidenschaften prallen hart aufeinander. Sie schöpften ihren Impuls weniger in den Erinnerungen der Vergangenheit, als in den neuen politischen Faktoren, die eine unsichere Gegenwart ankünden. Die Dreierfront Frankreich-England-Italien, die bei den Feiern vergangener Jahre jedesmal eine neue Auferstehung zu begehen schien, war vielen Franzosen ein eiserner Garant für „Ruhe und Sicherheit". Der Waffenstillstandstag gab ihnen so auch die Beruhigung, sich nicht mit den Weltproblemen der Zukunft beschäftigen zu müssen, da ja die „Ordnung" gesichert erschien. Die Auseinandersetzung zwischen England und Italien hat in das frühere Bild einer relativen Ruhe eine starke Beunruhigung getragen. Wenn am vergangenen Montag den aufmarschierenden Heeresabteilungen bei den Regierungsfeierlichkeiten eine — verglichen mit den vergangenen Jahren — riesige Menschenmenge begeistert zujubelte, so sprach die Sorge um die Zukunft ebenso aus dieser Kundgebung, wie der Dank für die Leistungen der französischen Armee während des Weltkrieges.

*

Zum erstenmal konnten wir am Rande dieser Gedenkfeiern einen neuen, wenn auch noch sehr feinen Hauch verspüren. Das französische Volk mußte sich, vielleicht noch unbewußt, Rechnung geben, daß der Gegner von einst eventuell doch ein wertvoller Partner für ein gemeinsames Friedenswerk sein könnte. Es war wohl das erstemal, daß gerade in dieser Stunde das französische Volk aus sich selbst heraus die Frage des deutsch-französischen Verhältnisses aufwarf. Es wäre aber verfehlt, aus diesem noch schwachen, aber erfreulichen Lichtblick übereilige Schlußfolgerungen ziehen zu wollen.

*

Dazu bestimmt auch zur Stunde das Getöse der Innenpolitik noch in zu starkem Maße die außenpolitische Richtung. Den Launen des innenpolitischen Ringens dürfte die Außenpolitik vorerst noch weithin unterworfen bleiben. Moskau hat durch sein Eingreifen in die französische Innenpolitik die Fronten tief aufgewühlt. Unter seinem Einfluß wurden Prügel- und Krawallszenen, zerschlagene Fen-

MARCHIVUM

sterscheiben und Todesdrohungen zum Dekor der diesjährigen Waffenstillstandsgedenkfeiern, sein Wirken ließ die Stunden stillen Gedenkens zu Generalproben für die verschiedenen politischen Kraftgruppen ausarten. Die Marxisten zogen zum erstenmal aus dem Pariser Osten auf die Champs-Elysées, wo sie den Aufmarsch verschiedener nationaler Verbände zu stören suchten, so daß es zu blutigen Schlägereien kam. Als sie in der Nähe des Champs-Elysée auf den Führer der Solidarité Française, Jean Renaud, und seine kleine Begleittruppe stießen, fielen sie in überwältigender Mehrheit über ihn her und versuchten, ihn niederzuschlagen. Nur dem Mut seiner Begleiter dankt es Jean Renaud, mit einigen kleineren Verletzungen davongekommen zu sein.

Jean Renaud führt seit Monaten einen offenen Kampf gegen die Juden. Man kann sich also lebhaft vorstellen, wo die marxistischen Helden ihre Befehle geholt haben. Die Feuerkreuzler waren bereits am frühen Morgen unabhängig von den anderen Verbänden aufmarschiert. An ihrer mustergültigen Disziplin und ihrer Stärke wagte sich die Linke wohlweislich nicht zu reiben. Der Linken dürfte aber die zum Teil gelungene Störung des Aufmarsches der kleineren Rechtsverbände für die Zukunft neuen Mut gegeben haben. In Lille hat die „Front populaire" ihrerseits eine „Waffenstillstands-Kundgebung" organisiert, die ebenfalls eine ausgesprochen politische Note trug. Die bekanntesten Führer der „Front populaire" nahmen an ihr teil. Der Führer der radikalsozialistischen Dissidenten, Cudenet, und der Innenminister des 6. Februar 1934, Frot, riefen in dieser Versammlung zum Entscheidungskampf gegen den Faschismus auf. Cudenet erklärte, man dürfe nicht davor zurückschrecken, das zu tun, was die Regierung Waldeck-Rousseau tat, als sie Déroulède verhaften ließ.

*

Noch nie ratterte und schaukelte aber der französische Staatszug so hart auf ausgelaufenen Schienen, wie jetzt. Die Maschine keucht noch mit voller Geschwindigkeit vorwärts — der nächsten Weiche entgegen. Auf welches Geleise wird sie dort einschwenken? Nach links oder rechts? Am Hebel steht die Linke, die die Weiche stellen kann, aber die Leitung — sprich: Verantwortung — noch nicht übernehmen will. Am Führerstand steht augenblicklich noch Laval, der die Verantwortung trägt, die Weiche stellen möchte, aber nicht — kann. Und unter den Bohlen lauert ein Dritter, oder besser eine III. und wartet auf die Entgleisung: Die Moskauer Internationale!!

De Bono predigt Mönchen

apd. Asmara, 13. November.

Der Vize-Prior des alten Klosters von Debra Doma hat mit dem gesamten Klerus dem italienischen Oberbefehlshaber de Bono in Adigrat einen Huldigungsbesuch abgestattet und ihn um seinen Schutz bzw. um die Schlichtung eines Streites mit Bauern ersucht, die Anspruch auf Ländereien des Klosters erhoben. De Bono betonte in seiner Antwort, Italien sei nach Abessinien gekommen, um Recht und Religion zu achten. Er erinnerte die Mönche an ihre unbedingte Ergebenheitspflicht gegenüber der italienischen Regierung, da jede Untreue streng geahndet werde. Der General versprach, den Streitfall zu prüfen und ein gerechtes Urteil zu fällen.

In Belgien: Sanktionen abgelehnt

Stürmische Kundgebung der Frontkämpfer in Brüssel

Brüssel, 13. November. (HB-Funk.)

Zu stürmischen Kundgebungen gegen die Sanktionspolitik der belgischen Regierung gegenüber Italien kam es am Dienstagabend in einer von 3000 Personen besuchten öffentlichen Versammlung, in der der schwerkriegsverletzte Führer der italienischen Kriegsbeschädigten, Abgeordneter Carlo Delcroix, über den italienisch-abessinischen Krieg sprach.

Staatsminister Carton de Wiart, der Belgien gewöhnlich in Genf vertritt, leitete den Vortrag mit einem Nachruf auf die verstorbene Königin Astrid ein, den die Versammlung mit ehrfurchtsvollem Schweigen folgte. Als der Minister dann aber zu dem Thema des Abends mit dem Satz überleitete, daß Belgien in Genf keine andere Haltung hätte einnehmen können, erhob sich in der Versammlung großer Lärm, in dem sich feindselige Rufe gegen die Regierung van Zeeland mit Sympathiekundgebungen für Italien vermischten. Carton de Wiart versuchte vergeblich, sich in dem Lärm Gehör zu verschaffen. Die Versammlung verhinderte ihn am Weitersprechen.

In verhältnismäßig gemäßigten Ausführungen rechtfertigte dann der italienische Redner die Haltung seines Landes, wobei er namentlich die Politik des Völkerbundes verurteilte. Fast jeder Satz seiner Rede wurde von der Versammlung mit Beifallsstürmen unterbrochen. Immer wieder ertönten von den Galerien, wo Angehörige der belgischen Frontkämpferverbände und sonstiger nationaler Vereinigungen Platz genommen hatten, die Rufe: „Nieder mit den Sanktionen!" Dazwischen wiederholten die anscheinend sehr zahlreich erschienenen Mitglieder der italienischen Kolonie in Sprechchören Hochrufe auf Mussolini. Starken Beifall fanden die Anspielungen des Redners auf „ein gewisses Empire", das den Völkerbund benutze, je nachdem wie es seine Belange verlangten.

Die Erregung der Versammlung hielt bis zum Schluß an. Draußen war ein großes Aufgebot von berittener Gendarmerie aufmarschiert. Da die Anhänger der Sanktionspolitik, die sich in Belgien hauptsächlich aus Marxisten und linksgerichteten Katholiken zusammensetzten, der Versammlung ferngeblieben waren, hatte die Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten.

Unter den Zuhörern bemerkte man den italienischen Botschafter, zahlreiche belgische Offiziere und die Führer der verschiedenen Kriegsteilnehmerorganisationen.

Englische Kritik an Mussolinis Note

Die Londoner Presse: „Nicht ernst zu nehmen"

London, 13. November.

Die italienische Protestnote an die Sanktionsstaaten wird, soweit ihre Argumente in Betracht kommen, in der Londoner Presse nicht ernst genommen.

In einer Meldung des römischen Berichterstatters des „Daily Telegraph" heißt es, in amtlichen Kreisen sei erklärt worden, der Schlüssel zu Italiens Protestnote sei an der Stelle zu finden, wo verlangt werde, daß jeder Sanktionsstaat die eigene Verantwortlichkeit für die beschlossenen Sühnemaßnahmen übernehmen solle. Indem Mussolini die kollektive Verantwortlichkeit des Völkerbunds leugne, entziehe er sich der folgerichtigen Handlung eines völligen Bruchs mit Genf. Das italienische Außenministerium sei sich durchaus darüber klar, daß die einzig mögliche Regelung des abessinischen Streits durch Genf erfolgen müsse. Aus wirtschaftlichen Gründen werde ein schneller Frieden dringend gewünscht, nachdem jetzt die italienische militärische Ehre befriedigt und gewisse Streckengebiete erobert worden seien. Eine Schließung der Genfer Tür würde Verhandlungen verzögern.

Diese Auslegung der Note werde bestätigt durch die Tatsache, daß das italienische Außenministerium besondere Wichtigkeit dem Absatz beimesse, der die letzten Ereignisse in Abessinien betreffe. Italien bemühe sich zu zeigen, daß es den Geist der Völkerbundssatzung nicht verletzt, sondern im Gegenteil durch Befreiung abessinischer Sklaven und der Grenzstämme vom abessinischen Joch die Ziele des Völkerbunds gefördert habe. Einige sachkundige unabhängige Beobachter glaubten in der italienischen Note noch ein weiteres wahrzunehmen, den in letzter Minute unternommenen Versuch, die Sanktionsfront zu durchbrechen. Indem der Duce ihnen sage, sie könnten sich nicht hinter der kollektiven Verantwortlichkeit des Völkerbundes verstecken, hoffte er, einige von den kleineren Staaten soweit einzuschüchtern, daß sie die geplanten Sühnemaßnahmen aufschieben oder ganz aufgeben.

Inzwischen läßt die halbamtliche Auslegung der Note keinen Zweifel darüber, daß die italienischen Gegenmaßnahmen mit der Beendigung der Sühnemaßnahmen kein Ende finden würden. Man hoffe und glaube, daß der ganze Streit bald beigelegt werden könne, aber damit sei nicht gesagt, daß Italien unbedingt normale Handelsbeziehungen mit den Staaten aufnehmen werde, die sich an den Sanktionen beteiligten.

Oesterreich plant Rüstungen

Wien, 13. November.

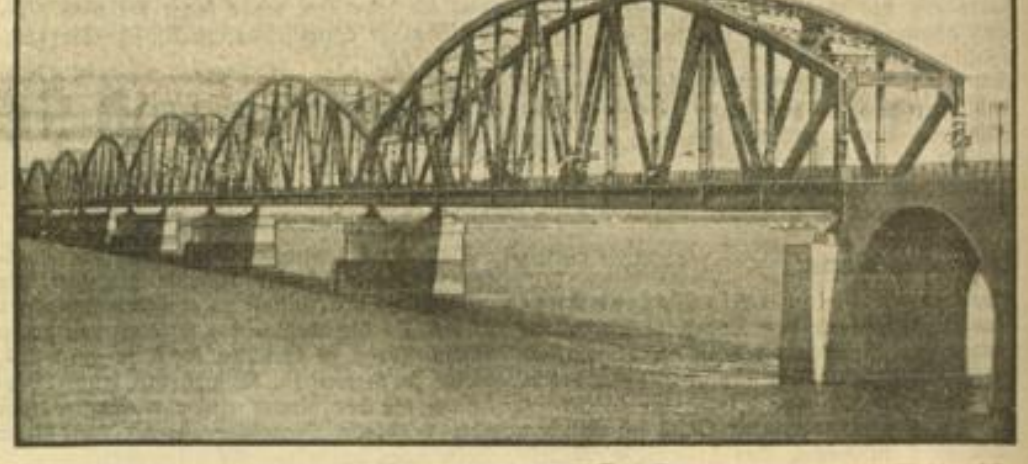
Im Verlaufe der Haushaltsaussprache im Finanz- und Budgetausschuß des Bundestages erklärte der Staatssekretär für Landesverteidigung, Zehner, daß die vielfach geforderte Vermehrung der Artillerie in Vorbereitung sei. Auch die Anschaffung neuer Flakbatterien sei im Gange. Ebenso werde der Anschaffung von Tanks und Flugzeugen im kommenden Jahr erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Von dem Ergebnis der Untersuchungen über die Holzgasantriebsfrage wird es abhängen, ob die motorisierten Abteilungen des Bundesheeres auf Holzgas umgestellt werden.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erklärte zu dem Kapitel Militärwesen, daß mit Rücksicht auf die augenblickliche internationale Lage der Militärhaushalt nicht gekürzt werden könne. Im Gegenteil, in absehbarer Zeit werde die Bundesregierung wahrscheinlich im Rahmen der Beratungen des außerordentlichen Haushalts vom Bundestag verlangen, „dem Heere das zu geben, dessen es notwendig bedarf". Man könne sich von dem augenblicklichen Rüstungsfieber in der Welt unmöglich ausschließen. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, so betonte der Bundeskanzler, käme allerdings aus finanziellen Gründen derzeit nicht in Frage. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen deutete der Bundeskanzler an, daß die Zahl der Garnisonen im Lande bedeutend vermehrt werden würde.

Abessinischer Pressechef gesucht!

Brüssel, 13. November. (Eig. Mldg.)

Der Hauptschriftleiter der „Indépendence Belge", Antoine Matagne, hat aus Addis Abeba den Auftrag erhalten, den Posten des Pressechefs der abessinischen Regierung zu übernehmen. In dem Schreiben an Matagne heißt es, daß sich in Addis Abeba zur Zeit 94 Journalisten befänden. Das Gehalt des neuen Pressechefs solle 15 000 Francs monatlich betragen. Ferner würden ihm große Beträge für Spesen, Ausrüstung und Versicherung zur Verfügung gestellt. Matagne hat das Angebot abgelehnt.



Ein Meisterwerk deutscher Technik Weltbild (M)

Die 1500 Meter lange Donaubrücke Belgrad—Pantschewo, die den Namen des jungen Königs Peter II. trägt. Sie ist ein Meisterwerk deutscher Firmen und Ingenieure und wurde als solches auch in der Eröffnungsrede gewürdigt.

Ouvertüre, Klavierkonzert und Symphonie von Ludwig van Beethoven / Im ersten Orchesterkonzert der Hochschule

Das Trauerspiel des Wiener Dichters Collin, das als Gegenstand das tragische Ende des Römers Coriolan benutzt, verdankt es zu allererst dem Musiker Beethoven, der Collin, seinen Wiener Zeitgenossen, persönlich gekannt hat und ihm eine Trauerspielouvertüre zu „Coriolan" geschrieben hat. Diese Musik, deren tragisch-pathetischer Grundton sein Gegenstück innerhalb der Ouvertürenliteratur anderer Komponisten nur noch bei Johannes Brahms findet, ist ein vollständiges Drama für sich. Unüberbrückbar scheinende Gegensätzlichkeiten sind in dem Werk — noch stärker als bei Egmont — in die knappe Form der Ouvertüre noch dazu ohne Wechsel des Zeitmaßes gegossen. Beethoven wollte keine „Musik zu einer Tragödie" schreiben, und sein „Coriolan" ist alles andere als literarische Musik. Es ist tragische Musik schlechthin. —

Es bedeutet für jedes Orchester eine achtbare Leistung, der Synkopierungskunst Beethovens, die er als Mittel zum Ausdruck des Stürmens und Drängens in diesem Werk anwendet, gerecht zu werden. Aber auch für einen Dirigenten ist es keine Kleinigkeit, den „Coriolan" zu einer Einheit zusammenzuschweißen. Das junge Orchester der Städtischen Hochschule für Musik hatte damit ein beachtenswertes Zeugnis für seine Leistungsfähigkeit abgegeben. Direktor Chlodwig Rasberger verlieh der Ouvertüre, wenn auch das Orchester nicht allen seinen Intentionen zu folgen vermochte, scharfes Profil und tiefen Stimmungsgehalt.

Noch vor der ersten Symphonie entstanden ist Beethovens C-Dur-Klavierkonzert, das zwar noch stark der Vergangenheit verwurzelt ist, aber doch in einigen hervorstechenden Zügen — analog der ersten Symphonie — den naturhaft hervorbrechenden Beethoven der Mannesjahre ausweist. Der Solist dieses Werkes, Friedrich Scherb, hatte sich mit Liebe und Sorgfalt dem Stück und seiner geistigen Sphäre gewidmet. Er ließ die Läufer glitzern, beleuchtete mit fein abgestuftem Anschlag die Melodien und blieb dem Werk nicht das mindeste schuldig. Erwähnenswert erscheint uns insbesonders das mit Nerv und Verve vorwärtsgetriebene burschikose Rondo. Die Kadenz des ersten Satzes (von Meister Beethoven selbst) zeigte die Virtuosität des Solisten in besonders hellem Lichte. Wenn die Zustimmung der Hörer besonders herzlich war, so galten auch einige ihrer Grade dem Dirigenten und seiner Begleitung, der es vom letzten Satz nicht immer leicht gemacht war.

Das Hauptwerk des Abends, Beethovens frühlingshafte D-Dur-Symphonie, ertönte unter der klangbewußten Leitung Rasbergers in erfrischendem Kolorit. Freilich wurde auch eine stärkere Diskrepanz zwischen dem Wollen des Dirigenten und dem Können des Orchesters fühlbar. Der rein musikalische Höhepunkt der Symphonie, das berühmte Larghetto mit seiner einmaligen Mischung von Melancholie, sonniger Heiterkeit und leichtgeschürzter Tändelei durfte wohl auch als Höhepunkt der Aufführung gelten. Das Scherzo dagegen war entschieden zu langsam und wir sind dabei nicht geneigt, an etwa unfertige Spieler im Orchester Zugeständnisse zu machen. Das Finale hatte wieder Beethovensches Brio und sicherte dem Werk einen sehr beifällig aufgenommenen Abgang.

H. E.

Gerhard Aichinger: „Schwarze Fahne"

Uraufführung im Stadttheater Stettin

Dieses lebendige Schauspiel des jungen österreichischen Dichters Gerhard Aichinger, das den Untertitel „Kirche, Kaiser, Ketzer" trägt, erinnert in seiner Formung und in der Behandlung der zugrundeliegenden Idee lebhaft an das im vergangenen Jahre in Magdeburg mit großem Erfolg uraufgeführte Volksstück aus der Zeit der deutschen Bauernkriege „Fahnen in Gottes Wind" von Gert von Klaß. Es dürfte auch eine ähnliche Resonanz finden.

In den entscheidenden Szenen des Stückes stehen sich der Kaiser Ferdinand als Repräsentant des übervolklichen Staatsbegriffes und der Bauernführer Glacianus als Vertreter eines national-staatlichen Gedankens gegenüber. Das Thema verrät den österreichischen Dichter, denn nirgends war das Problem des Staates an sich brennender, als in dem Nationalitäten-Staat Oesterreich, wo der übervolkliche habsburgische Gedanke immer wieder auf den nationalistischen Protest der in der Monarchie gewaltsam vereinigten Völkerschaften stieß. Sehr richtig läßt Aichinger die protestantische Bewegung in Oesterreich weniger wie eine religiöse, als vielmehr wie eine politische, protestlerische und soziale Bewegung in Erscheinung treten. Es gelingt dem Dichter, sein Thema erschöpfend und mit ausreichenden Mitteln zu behandeln. Man darf sein erstes Stück, das bei seiner gestrigen Uraufführung im Stettiner Stadttheater lebhaften Beifall fand, zu den wertvollsten Beiträgen im zeitgenössischen, dramatischen Schaffen zählen.

H. K.

Neues Oraniendrama in Heidelberg

Am 15. November geht in Heidelberg Irma von Drygalskis neues Drama „Zur reinen Gewalt" erstmalig in Szene. Irma von Drygalski ist in letzter Zeit weithin als Trägerin des Dietrich-Eckart-Preises bekannt geworden. Ihr letztes Werk, eben dieses zur Uraufführung gelangende Oraniendrama, verrät ihre Theatersicherheit und ihre Volksnähe. Irma von Drygalski gewann in ihrer Jugend das Erlebnis der niederdeutschen Landschaft (ihre Mutter stammte aus den Niederlanden, ihr Vater lebte in Königsberg) und fand später den Zugang zur süddeutschen Welt, zu deren herrlichen Erdenfleck: Heidelberg! So vereint die Dichterin in sich den Sinn für preußische Strenge und die Lebendigkeit fröhlicher Pfälzer Lebensart. Und nicht nur äußerlich — durch die Szenen in Heidelberg und Holland — spiegelt sich das in ihrem Oranien-Drama wieder, sondern auch der ganze Charakter dieses Werkes zeigt solche Wesenszüge. Mit ihrer echten Fraulichkeit weiß Irma von Drygalski auch in die Lebensbereiche um den großen Schweiger einzudringen.

Nachwuchs für das Schrifttum aus dem Arbeitsdienst

In einer Unterredung mit dem Hauptschriftleiter des „Arbeitsmann" erklärte der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Pg. Staatsrat Hanns Johst, daß er es als eine seiner wichtigsten Aufgaben ansehe, den Nachwuchs zu fördern und aus Namenlosen Namen zu machen. Mit besonderer Freude habe er schon seit längerer Zeit gesehen, welch wichtige kulturelle Arbeit in den Reihen des Reichsarbeitsdienstes geleistet werde. Diese Arbeit berechtige zu der Hoffnung, daß aus den Reihen des Arbeitsdienstes dem deutschen Schrifttum noch recht viele junge Menschen zugeführt werden. Auf seinen letzten Europareisen habe er überall nur Stimmen der Anerkennung für diese kulturpolitische Arbeit gefunden und das Moment der faustischen Sendung des Staates sei allenthalben einer starken Resonanz begegnet.

Nationaltheater. Intendant Brandenburg hat Curt Goetz zu einem Gastspiel ins Nationaltheater verpflichtet. Der Künstler spielt am Freitag, den 22. und Samstag, den 23. November, mit eigenem Ensemble das erfolgreiche Lustspiel „Towarisch", das Curt Goetz selbst für die deutsche Bühne bearbeitet hat. — Die erste diesjährige Gesamtvorstellung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen" beginnt am Samstag, 16. November, mit dem Vorabend „Das Rheingold". Inszenierung: Intendant Brandenburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Wüst. Bühnenbilder: Hans Blanke. — Heute, Mittwoch, wird im Nationaltheater Schillers „Wilhelm Tell zum erstenmal in der neuen Inszenierung von Brandenburg wiederholt. — Morgen, Donnerstag, neueinstudiert „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart. Musikalische Leitung: Ernst Cremer. Regie: Heinrich Köhler-Helffrich. Beschäftigt sind: Die Damen Helken und Gelly und die Herren Hölzlin, Kuppinger, von Küßwetter und Voisin.

MARCHIVUM

Pressebild — HB-Bildstock

Die Feier des Waffenstillstandstages in London

Am Xenotaph, dem Londoner Gefallenendenkmal, legte der Herzog von York für den englischen König einen Kranz nieder. Unser Bild zeigt die Feier während des zweiminutigen Schweigens. Diese Uebersichtsaufnahme wurde mit infraroten Platten hergestellt, so daß trotz des starken Londoner Nebels eine klare Aufnahme entstand.

Neue italienische Drohung

Rom, 13. November. (HB-Funk.)

Das Mittagsblatt „Tevere" deutet in seinem Leitartikel sehr deutlich die Möglichkeit eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund an.

Es schreibt nach einer scharfen Kritik an der Genfer Einrichtung: „Die Völkerbundszugehörigkeit hat Italien als Gründerstaat ein großes Blutopfer gekostet. Das Verbleiben im Völkerbund wird jedoch nicht auch das Opfer seiner Geduld kosten. Italien ist entschlossen, zu gegebener Zeit die Feindschaftsbeweise auf dem vorteilhaftesten Gebiet, das die günstigste Angelegenheit ihm anrät, zu beantworten."

Einheitsliste lehnt Borchertas ab

Memel, 13. November. (HB-Funk.)

Der Auftrag des Gouverneurs an das Mitglied des litauischen Blocks, Borchertas, zur Bildung des Direktoriums, hat bei der Einheitsliste naturgemäß entschiedene Ablehnung gefunden. Die Einheitsliste wird auch mit Borchertas keinerlei Besprechungen pflegen. Sie richtete an den Gouverneur ein Schreiben, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß sie jede Verhandlung mit Borchertas ablehnt.

In Kürze

Der Reichsparteitagfilm „Triumph des Willens" ist am Dienstag zum erstenmal vor der deutschen Kolonie in London gezeigt worden. Die Aufführung hatte einen durchschlagenden Erfolg.

•

Die Gesamtausgaben für die französische Flotte werden im Jahre 1936 mit 3429 Millionen Francs rechnerisch um 526 Millionen höher liegen als im Vorjahr. Allerdings soll die tatsächliche Erhöhung sich auf 115 Millionen beschränken, während der Rest durch Umschreibungen aufgehoben wird.

Die „Lloyds-Glocke" ertönt: Schiffskatastrophe!

Zum Untergang der „Inebolu" — Die größte Schiffsversicherungsgesellschaft der Welt

Die Schiffsuntergänge häufen sich in dieser Zeit der Herbststürme — und bei „Lloyds" herrscht darob sowohl Hochbetrieb wie ernsthafte Besorgnis; bei dieser Gesellschaft sind nämlich die meisten Ozeandampfer versichert!

In der Londoner City läutet eine Glocke..

Und eine sehr würdige und traditionsreiche Glocke ist das... Sie befindet sich im Hof des riesigen Geschäftsgebäudes der „Lloyds", wie die weltbekannte Abkürzung für die „Corporation of Lloyds" lautet, und hängt in einem Gestühl, das man vor zwei Jahrhunderten zusammenzimmerte aus den Planken und zermorschten Brettern von untergegangenen Schiffen. Knapp dreißig Zentimeter ist diese Glocke, die von einem zu Anfang des 18. Jahrhunderts gescheiterten Segler stammt — aber ihr Ruf ist bedeutungsvoller als der mancher schweren Domglocke, denn er bedeutet immer von neuem, sobald er aufgellt: „Schiffskatastrophe!"

Ein unheimliches Signal, auf das hin sofort alles, was an Menschen es vernahm, hinstürzt zu „Lloyds", um sich zu unterrichten:

„Welcher Dampfer? — Wo untergegangen? — Wieviel Menschen an Bord? — Wo und wie hoch versichert?"

Im Kaffeehaus begann es

„Lloyds" nämlich besitzen eine derartig vollendete Außenorganisation, daß sie als erste Instanz von jedwedem Schiffsereignis zuerst unterrichtet werden. Und dieses ganze, vollendete Institut hat seinen Ursprung gehabt in einem kleinen, unscheinbaren Kaffeehaus, das ein gewisser Edward Lloyd, dessen Name also sozusagen verewigt worden ist, zunächst in der Towerstreet, später in der Lombardstreet führte. In diesem Lokal trafen sich so um 1700 herum regelmäßig zahlreiche Geschäftsleute, um hier ihre Handels- und Schiffahrtsnachrichten auszutauschen und Geschäfte abzuschließen. Dieser mündliche Nachrichtenaustausch wurde durch Edward Lloyd bald vervollkommnet durch ein von ihm gegründetes Nachrichtenblatt „Lloyds List", das anfangs dreimal wöchentlich, später täglich erschien und — noch heute besteht!

Dies Kaffeehaus ist schnell ein Mittelpunkt der Seeversicherung gewesen — anfangs zwar noch in ganz formloser Weise; aber nach einigen Jahren schon schlossen sich die in diesem Lokal verkehrenden Reeder und jene Geschäftsleute, die aus der Seeversicherung ein Gewerbe machten, zu einer besonderen Vereinigung zusammen, so, wie sie noch heute besteht.

Heute ein Riesenkonzern!

„Lloyds" sind eigentlich ein Konzern von Versicherungsgesellschaften und Vereinen. Jede Einzelperson oder juristische Institution kann, wenn sie 10 000 Mark Eintrittsgeld bezahlt und eine Kaution von durchschnittlich rund 200 000 Mark hinterlegt, Mitglied von „Lloyds" werden. Und da keine einzelne Versicherungsgesellschaft in der Lage ist, eine Risiko-Versicherung für einen heutigen Ozeanriesen zu übernehmen, so wird von „Lloyds" das Objekt auf verschiedene Gesellschaften aufgeteilt — daher immer Panikstimmung und nervöses Heranstürzen der Agenten und Vertreter von Versicherungsgesellschaften, wenn — wie in diesen Tagen nur allzu oft und nicht allein anläßlich der Katastrophe des türkischen Dampfers „Inebolu" im Hafen von Smyrna — „Lloyds" Glocke aufgellt und ein Schiffsunglück verkündet...

„Lloyds" machen alles!

Sie betreiben nämlich neben der Schiffahrtsversicherung auch alle anderen Versicherungsgeschäfte, sogar solche geradezu spekulativ-wettähnlicher Art. So hat man hier das Leben des letzten Zaren, die Stimme Carusos versichert — ja, im Ernst sogar Versicherungen auf das Ende des Weltkrieges zu einem bestimmten Termin abgeschlossen. All das erklärt, wieso „Lloyds" noch heute, also selbst in „bösen" Zeiten, eine Milliarde Prämien-Einnahmen verzeichnen können...

Sie kennen alle Schiffe

Diese weltbedeutende Vereinigung betreibt neben der Schiffsversicherung noch die Schiffsklassifikation. In ihrem Berichtblatt wird nämlich die Ausfahrt und Ankunft eines jeden Schiffes der Welt gemeldet, sofern es überhaupt ordnungsgemäß gemeldet ist. „Lloyds" verzeichnen alle Dampfer und Segler der Erde nebst allen Reedereien, Schiffswerften, Docks, nennen Namen und Art des Schiffs, beurkunden das Material, die Größe, den Rauminhalt, die Zeit und den Ort der Erbauung, den Namen des Erbauers und des Eigentümers, die Art der Maschinen und was man immer will.

„Lloyds" machen nicht nur alles, sondern wissen auch alles, was mit Schiffen zu tun hat — und wissen es immer zuerst... wissen jede Havarie, jeden Untergang, jede Rettung... und vermögen all das sofort in präzise — Geldwerte umzurechnen.

Merkwürdige Wohltätigkeit

Wenn spleenige Amerikaner in Nächstenliebe machen

apd. Neuyork, 11. November.

Es ist zuweilen interessant, den Blick auf die Mittel zu lenken, mit denen das Ausland für seine notleidenden Staatsbürger zu sorgen pflegt. Man kann da schon allerhand erleben mit den Wohltätigkeitsveranstaltungen, die in erster Linie auf die mehr oder weniger taktvollen und geselligen Wünsche bestimmter Krösusse abgestimmt sind. Einen Höhepunkt an Kulturlosigkeit dürfte jetzt wohl Neuyork erlebt haben. Ein echter Gesellschaftsskandal ist aufgeblüht.

In einem Privattheater in der V. Avenue wurde eine Theatervorstellung veranstaltet, deren Ertrag Wohltätigkeitszwecken dienen sollte. Im Rahmen der Vorstellung traten unter anderem auch fünf Nacktänzerinnen auf. Die Polizei war davon verständigt worden und schickte einen Polizeiinspektor und fünf Polizisten in das Theater, die die Nacktänzerinnen während der Vorstellung verhafteten. Etwa 800 namhafte Persönlichkeiten aus der Theater-, der Bank- und Zeitungswelt wohnten der Veranstaltung bei und protestierten gegen das Vorgehen der Polizei. Zunächst hatten die Zuschauer, als die Polizisten auf der Bühne erschienen, geglaubt, daß es sich um einen besonders gelungenen Ulk handele.

Presse-Bild-Zentrale — **Waffenstillstandsfeier in Paris** — HB-Bildstock

Am Waffenstillstandstag schritt die französische Regierung die Front der Fahnen der alten Regimenter ab. Unser Bild zeigt Staatspräsident Lebrun, gefolgt von Jeanneney, Bouisson, Ministerpräsident Laval, Fabry und Maupeil.

Der Schutzengel aus Paraguay

Zum Tode der Elisabeth Förster-Nietzsche — Von Dr. Theodor Riegler

Immer an seiner Seite

Nietzsche, der große, einsame Mann, dem das irdische Glück eines freundlichen und harmonischen Familienlebens an der Seite einer geliebten Frau versagt blieb, hatte in der grauenvollen Zeit, da ihm ein rätselhaftes Geschick die schwerste Prüfung auferlegte, nur den einen menschlichen Trost, daß er sich jederzeit auf die unerschütterliche Treue seiner Schwester verlassen konnte. Ohne diese Schwester wäre sein Leben noch um einige Grade dunkler gewesen. Ohne ihren Humor und ihre heitere Wesensart hätten sich die schwarzen Gewitterwolken der Schwermut zweifellos noch früher auf sein Gemüt gelegt. Elisabeth Nietzsche blieb es vorbehalten, ihrem großen Bruder alles zu sein, Freund und Kameradin, Pflegeschwester und Sekretär. Obwohl sie selbst dazu geschaffen schien, auf Grund ihrer starken und selbständigen Persönlichkeit ihr eigenes Leben zu leben, zögerte sie keinen Augenblick, aus dem fernen Paraguay an die Seite ihres Bruders zu eilen, nachdem sie erfahren hatte, daß es mit seiner Krankheit schlimmer geworden war.

Schon als Kind war sie in den großen Bruder vernarrt. Sie blickte in aufrichtiger Bewunderung zu ihm auf, und sie war auch die erste, die von einem unerschütterlichen Glauben an sein Genie erfüllt war. Man kann sich schwerlich zwei größere Gegensätze vorstellen, als diese beiden Menschen in ihrem Charakter und in ihrer Veranlagung waren. Hier der weltabgewandte, einsame Bruder mit der grüblerischen Philosophennatur und der Unkenntnis des praktischen Lebens — auf der andern Seite eine Schwester, eine mehr als hundertprozentige Frau, lebensfreudig, aufgeschlossen und mit allen praktischen und geschäftlichen Seiten des Lebens vertraut. Diese Frau schien wie geschaffen, um einen Kranken zu pflegen. Sie tat es aus einer grenzenlosen Liebe und einer gläubigen Verehrung, und als ihr Bruder schon längst gestorben war, hatte ihr fernerer Leben nur den einen Sinn, als heiliges Testament sein Werk in ihre frauliche Obhut zu nehmen.

Herrin auf Nueva Germania

Elisabeth war schon 39 Jahre alt, als sie sich nach einem langen Zusammenleben mit ihrem Bruder entschloß, den Forschungsreisenden und Kolonisator Bernhard Förster zu heiraten und mit ihm nach Paraguay auszuwandern. Es war für sie bestimmt kein leichter Entschluß und es muß sie eine große Ueberwindung gekostet haben, ihren Bruder, der seelisch auf sie angewiesen war, allein zu lassen. Aber schließlich siegte die Frau über die Schwester. Schweren Herzens und dennoch von Zukunftsplänen erfüllt, unternahm sie mit ihrem Mann die Reise in die Zone des Urwaldes, um sich dort aus eigener Kraft eine Heimat zu schaffen. Die Eheleute gründeten in Paraguay die deutsche Kolonie Nueva Germania. Während der große einsame Philosoph in Europa immer mehr dem drohenden Schatten der geistigen Umnachtung anheimfiel, erstand in Paraguay unter den fleißigen Händen einer kleinen deutschen Schar blühendes Land. Endlich glaubte Nietzsches Schwester, einen Wirkungskreis gefunden zu haben, der ihr die Möglichkeit gab, alle jene fraulichen Kräfte zu entfalten, die sie so lange in der aufopferungsvollen Pflege ihres Bruders gewaltsam zurückgedrängt hatte. Sie arbeitete rastlos am Aufbau der Kolonie, aber das Glück währte nur vier Jahre. Elisabeths Mann war auf die Dauer den ungeheuren Strapazen und Aufregungen der Kolonisationsarbeit im Urwald nicht gewachsen. Elisabeth verstand es immer wieder, mit einem bewunderungswürdigen Optimismus, ihre Mitarbeiter zu neuem Schaffen anzuspornen. Sie war die eigentliche Seele der Kolonie, die Herrin auf Nueva Germania, die auch nach dem Tode Försters die unbestrittene Führerschaft der Kolonie übernahm.

Zum schwerkranken Bruder zurück

Es sollte dieser Frau nicht vergönnt sein, in schöpferischer Ruhe und harmonischem Frieden ihr Dasein zu Ende zu leben. Sie schien dazu auserkoren, als Frau ein übermächtiges Schicksal zu tragen, indem sie immer wieder gezwungen wurde, ihr eigenes Innenleben im Dienste anderer Menschen zu opfern. Nun, da sie durch den Tod ihres Mannes einen grausamen Schicksalsschlag erlitten hatte, ereilte sie plötzlich die Nachricht, daß sich die Krankheit ihres geliebten Bruders wesentlich verschlimmert hatte. Was sollte sie tun? Sie hatte hier in Paraguay ein völlig neues Leben geschaffen, man brauchte sie hier, hier war ihr Platz, auf dem sie auszuharren hatte. Aber die Sorge um ihren schwerkranken Bruder überwand alle anderen Bedenken. Sie löste den seelischen Konflikt, indem sie zunächst bei den Leuten blieb, die ihr und ihrem Mann in die Wildnis gefolgt waren und erst dann, nachdem sie mit der Regierung von Paraguay persönlich alle Fragen geregelt hatte und als alle Besitzrechte verbrieft waren, trat sie die Heimreise an. Einmal noch kehrte sie nach Nueva Germania zurück, aber dann widmete sie sich restlos ihrem unglücklichen und in der tiefsten Seele verwundeten Bruder, der hilflos einem unbarmherzigen und rasch näher rückenden Ende ausgeliefert war.

Nach ihrer endgültigen Rückkehr im Jahre 1893 lebte sie zunächst mit Nietzsche in Naumburg und siedelte drei Jahre später mit dem Schwerkranken nach Weimar über, wo er am 25. August 1900 in ihrer Villa „Silberblick" starb.

Frau Ehrendoktor

Hatte Elisabeth Förster-Nietzsche schon zu Lebenszeiten ihres Bruders alles getan, was in ihren Kräften stand, um ihm sein tragisches Los zu erleichtern, ihn liebevoll zu betreuen und zu behüten, so lebte sie nach dem Tode nur mehr dem Andenken an ihn und seinem Werk. Sie hat viele seiner Schriften gesammelt, unermüdlich gesichtet und geordnet, sie spürte mit rastlosem Fleiß alles Schriftenmaterial aus seiner Feder auf und erwarb sich so unvergängliche Verdienste um die Erhaltung, Bewahrung und Vollendung seines reichen Nachlasses. Die Schwester scheute keine Opfer und keine Mühe, um das nachzuholen, was sie in Paraguay an der Seite ihres Mannes versäumt hatte. Sie selbst wurde zu einer Nietzschespezialistin, die bald in der ganzen Welt als treue Sachwalterin des brüderlichen Erbes größtes Ansehen genoß. Ihr ist es zu danken, wenn eine unermeßliche Fülle genialer Gedanken der Nachwelt erhalten geblieben ist. Es war eine zeitraubende und kostspielige Arbeit, aber es war auch der schönste und tiefste Inhalt ihres Lebens. Als Leiterin des Nietzsche-Archivs wird diese wunderbare Frau in der Geschichte der Literatur und Philosophie immer eine erste Stelle einnehmen, denn sie hat es verstanden, dieses Archiv allen Finanznöten und Zeitkrisen zum Trotz über alle Klippen hinüberzuretten und es immer mehr auszubauen und zu bereichern.

Freilich gab es auch schwere und bittere Stunden für sie, da sie nicht immer jenes Verständnis fand, das sie im Hinblick auf das Genie und die Größe ihres Bruders erhoffte. Als sie zum Beispiel einmal der Universität Basel sowie der Leipziger Universität wertvollstes Material aus dem Nachlaß Nietzsches unentgeltlich zur Veröffentlichung anbot, erhielt sie eine ablehnende Antwort. Durch die Herausgabe des „Antichrist", der dem Staatsanwalt ein Dorn im Auge war, geriet sie in größte Schwierigkeiten. Aber alle diese Enttäuschungen entmutigten sie nicht. So wie sie als kleines Kind felsenfest an ihren Bruder geglaubt hatte, so fest verwurzelt und zutiefst verankert war dieser Glaube bis zu ihrem letzten Atemzug. Sie rettete das Nietzsche-Archiv mit Hilfe von staatlichen und privaten Zuschüssen über die Inflation und erhielt seit ihrem 80. Geburtstag einen Ehrensold des Reichspräsidenten. An ihrem 85. Geburtstag übersandte ihr Mussolini eine namhafte Summe für ihr Archiv und viele Jahre vorher hatte ihr die Universität Jena in Anerkennung ihrer Verdienste den Ehrendoktortitel der Philosophie verliehen.

Elisabeth Förster-Nietzsche ist tot. Sie hat wie kaum ein zweiter Mensch das tiefste und innerste Wesen ihres unglücklichen Bruders aus dem feinen Fraueninstinkt der liebenden Schwester erfaßt. Die zahlreichen Bücher, die sie über ihn geschrieben hat, bilden das bleibende Denkmal eines ergreifenden Frauenlebens im Dienste eines einsam ringenden Genies.

MARCHIVUM

Bei den badischen Zichoriepflanzern

Schon Friedrich der Große war der Förderer des Anbaues — Jährliche Produktion: 7,5 Millionen Mark

Wer weiß, daß die Zichoriepflanze seit 5000 Jahren eine gewichtige Rolle im Haushalt spielt, daß es für viele Bauern eine wichtige zusätzliche Erwerbsquelle darstellt und eine blühende Industrie ins Leben gerufen hat? Es handelt sich um die Wegwarte oder Zichorie, von der schon ein altägyptischer Arzt auf einer 20 Meter langen Papyrusrolle berichtet hat. Aus dieser Niederschrift erfährt man, daß schon damals zwei Arten von Zichorie bekannt waren, nämlich die wilde Wegwarte und die kultivierte: unsere altbekannte Endivie. Daraus bereiteten also schon die Aegypter 3000 Jahre bevor Tut-anch-Ammon lebte, den Salat für ihre Tafel. Die wilde Wegwarte dagegen diente als Heilmittel. Vielleicht haben sich gerade deshalb im Laufe der Jahrtausende Sagen und Legenden um sie gewoben, deren eine unserem badischen Heimatdichter Scheffel den Stoff zu einem bekannten Gedicht geliefert hat. Man könnte eine große Abhandlung über ihre weitere Geschichte schreiben, über die lobende Erwähnung in den Kräuterbüchern Karls des Großen, wie in den medizinischen Schriften des Mittelalters. Jedenfalls war sie auch schon lange ein Genußmittel, bevor jener Wiener Bürger nach der Belagerung Wiens durch die Türken (1683) das erste „Wiener Café" errichtete.

Kein Geringerer als Friedrich der Große erhob die Zichorie zu hohen Ehren. Er sah mit wachsender Sorge, wie durch die neue Mode des Kaffeetrinkens viel Geld ins Ausland floß und ließ deshalb die Zichorie durch die Berliner Professoren Marggraf, Gleditsch und Pott untersuchen. Das Gutachten fiel günstig aus, weshalb verschiedene Fabriken die „obrigkeitliche" Erlaubnis zur Herstellung des „Preußischen Kaffees" erhielten. Daß dabei auch mancher Mißgriff geschah, beweist jene ergötzliche Geschichte, welche berichtet, daß zwei Fabrikanten die ganze Umgebung von Berlin statt mit Zichorie mit Endiviesalat bepflanzten, weil sie die Samen nicht voneinander unterscheiden konnten. Allgemein kam der „Preußische Kaffee", d. h. die Zichorie infolge der Kontinentalsperre durch Napoleon in Gebrauch.

Heute sehen wir wieder mit Sorge auf unsere Handelsbilanz, wie einst der große Preußenkönig. 1931 flossen 225 Millionen RM zur Bezahlung von nur 150 000 Tonnen Bohnenkaffee ins Ausland. Dagegen gab das deutsche Volk 1912 für 200 000 Tonnen grüne Zichorienwurzeln, die auf 6500 Hektar Land geerntet wurden und 50 000 Tonnen Darrware ergaben, nur 7,5 Millionen Mark aus, die aber der einheimischen Landwirtschaft zugutekamen. Die Zichorie verdient daher heute als Kaffeezusatz unsere besondere Aufmerksamkeit.

Baden Hauptanbaugebiet

Baden gehört zu den ältesten Anbaugebieten. Während früher auch in Südbaden, in der Gegend von Lahr die Zichorienkultur gepflegt wurde, kommt heute vorwiegend der Kraich- und Elsenzgau in Frage. Wie der Tabak und der Hopfen, wird die Zichorie ausschließlich von Kleinbauern angebaut. Oft treiben die Familien schon seit Generationen Zichorienbau.

Die Kaffee-Zusatzmittel werden aus der Wurzel gewonnen. Durch die Kultur ist es gelungen, die dünne Spindelwurzel allmählich zu einer 20 bis 40 Zentimeter langen Pfahlwurzel umzuwandeln. Diese sieht einem großen weißen Rettich nicht unähnlich.

Die Ernte vollzieht sich in mancher Hinsicht anders, als bei den Rübengewächsen. Zunächst werden die Blätter abgemäht, um teilweise als Viehfutter Verwendung zu finden. Dann wird mit dem Pflug eine Furche gezogen, um auf diese Art nahe an die Zichorienwurzeln heranzukommen. Dann spannt der Bauer seine Pferde vor ein pflugartiges Gerät, das aber im wesentlichen aus einem rechtwinklig nach der Seite gebogenem Messer besteht. Nun fährt der Bauer die Furche entlang, das Messer schneidet dabei die Zichorienwurzel von den in ziemliche Tiefe reichenden Faserwurzeln ab. In leichteren Böden können dann die Zichorienwurzeln ohne weiteres mit der Hand herausgezogen werden, nur bei schweren Böden wird die Hacke zu Hilfe genommen. Diese Art des Erntens scheint sich bei uns in Baden bewährt zu haben. Das Aushacken wird als zu zeitraubend verworfen, auch von dem Herauspflügen ist man kein Freund, da man die Wurzeln in der ungepflügten Ackererde sozusagen suchen muß. Bei der geschilderten Art des Erntens ist eine nicht unerhebliche Geschicklichkeit erforderlich, muß doch das Messer so gelenkt werden, daß es die Wurzeln weder zu hoch noch zu tief abschneidet. Ist eine Reihe geerntet, so zieht der Pflug die nächste Furche usw.

Fahrt nach dem „Darrhof"

Nach dem Einsammeln werden die beim Mähen stehengebliebenen Blätter von Hand abgeschnitten. Nunmehr können die Wurzeln eingebracht werden. Die ganze Zichorienernte atmet noch etwas den Geist der Zeit von ehedem. Wie einstens der Großvater, so bringt auch heute noch der Bauer das Erntegut mit dem Wagen zur Darre. Wenn man die lange Reihe der hier der Verwiegung harrenden Wagen entlangaeht, so kann man die ganze Geographie eines Landstriches an den Wagenschildern lernen. Oft muß noch vor Sonnenaufgang aufgebrochen werden, um zur rechten Zeit wieder daheim zu sein. Aber die Bauern lassen sich die Mühe des Wartens nicht verdrießen. Wieder wie zu Großvaters Zeiten, bestehen auch heute noch Freundschaftsbande zwischen ihnen und den Zichorienfabrikanten. Von diesen haben sie die Samen erhalten. Sie brauchen sich aber nicht um den Absatz der Ernte zu sorgen. Was aber die Hauptsache ist: Sobald der letzte Wagen abgeliefert ist, bekommt der Bauer das bare Geld auf die Hand. Da lohnt es sich schon, auch einmal eine Stunde vor dem Darrhof zu warten. Oft werden an einem einzigen Tage 200 Fuhrwerke abgefertigt.

Der diesjährige Jahrgang ist ein recht guter. Im letzten und vorletzten Jahre muß es sich unter den Engerlingen herumgesprochen haben, daß Zichorie außerordentlich bekömmlich ist. Sie bevorzugen jedenfalls ganz offensichtlich die Wurzeln zur geringen Freude der Pflanzer.

In der Quirlwäsche

Nach dem Wiegen werden die Wagen in eine Schwemmrinne entladen, indem man einfach durch eine Winde den Wagen seitlich hochhebt und umkippt. Bei großem Andrang wird auf dem Stapelplatz im Freien abgeladen. Im Schwemmkanal erfahren die Rüben ihre erste Wäsche. Durch eine Förderschnecke gelangen sie dann in die Quirlwäsche, einen großen Trog. Wie Polypenarme greifen halbmondförmige Eisen in die Wurzelmenge, bewegen sie unzählige Male durch das fortwährend zuströmende Wasser und transportieren sie gleichzeitig weiter. Fast aller Schmutz wird entfernt, wenn sie aus der Quirlwäsche auf eine Schüttelrutsche kommen, auf der sie nochmals mit feinen Wasserstrahlen bespritzt werden. Dort steht ein Mann und beobachtet scharf, ob sich bei den Wurzeln nicht ein Fremdkörper findet oder ob es gar eine angefaulte ist. Weiß wie Elfenbein fallen sie dann in die Schnitzelmaschine, um darauf jenem Trocknungsprozeß zugeführt zu werden, den der Fachmann als Verdarrung bezeichnet.

Die Verdarrung ist alles andere als eine leichte Arbeit. Sie muß in einem steten Vorwärtsschreiten erfolgen. Während des Vorgangs, der 16 bis 17 Stunden dauert, verlieren die Wurzeln drei Viertel ihres Gewicht, die in Form von Wasserdampf entweichen. Das richtige Darrgut muß raschelnd dürr sein, wenn es lagerfähig sein soll, darf aber trotzdem seine weiße Farbe nicht verlieren.

Im „duftenden" Lager

Betritt man das Lager, in dem die getrockneten Schnitzel in riesigen Stapeln aufbewahrt werden, so glaubt man sich in eine Bäckerei versetzt; denn hier lagert eine Duftwolke, die lebhaft an den angenehmen und würzigen Geruch von frisch gebackenem Bauernbrot erinnert. Ein ähnlicher Duft entströmt bei der Verdarrung den Dunstkaminen. Die weitere Verarbeitung geschieht in Fabriken, von denen es in Deutschland noch etwa 40 gibt. Erwähnenswert ist, daß die Rollenpackung, in der der Kaffeezusatz meist in den Handel kommt, gleichfalls eine Geschichte hat. Sie wurde nämlich seinerzeit auf Grund einer Vorschrift Friedrichs des Großen eingeführt und ist von vielen Fabriken bis auf den heutigen Tag beibehalten worden.

Die Verwendung des Zichorie ist aber nicht nur im Interesse unserer Bauern und der heimischen Industrie geboten, durch den Verbrauch nützen wir vielmehr auch unserer Gesundheit. Der Hauptstoff der Wurzel ist ein stärkehaltiger Körper. Während man früher die Heilkraft der Zichorie aus Erfahrung wohl kannte, hat die neuere Forschung gefunden, daß der stärkehaltige Körper, Inulin genannt, ein Fruchtzucker ist, der beim Rösten aromatischen Bitter- und Farbstoffe bildet. Diese Bitterstoffe fördern durch ihre gärungs- und fäulniswidrige Wirkung die Verdauung und regen Galle, Leber und Nieren zu besonderer Tätigkeit an, begünstigen somit den Stoffwechsel in unserem Körper.

Die schöne Südpfalz

Aufn.: Gläser, Landau — Landaus Schlössle und die Marienkirche — HB-Bildstock

Unsere Heimat: altes Weinland

Schon zur Broncezeit schätzte man die Früchte der Wildrebe

Freiburg, 13. Nov. Im Badischen Landesverein für Naturkunde und Naturschutz sprach der Direktor des Badischen Weinbauinstituts, Dr. Karl Müller, über die Geschichte des badischen Weinbaues. Dadurch, daß der Redner dem Vortrag eigene Forschungen zugrunde legte, die von der bisher herrschenden Meinung in mancher Hinsicht abgingen, wurden seine Darlegungen besonders interessant. So vertritt er die Anschauung, daß der badische Rebbau nicht durch Einführung aus Asien entstanden ist, sondern sich aus der Kultivierung der Wildrebe spätestens zur Keltenzeit entwickelte. Schon in der Bronzezeit dienten die Früchte dieser Wildrebe zur Nahrung, und es hat daher viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie später kultiviert und auch zur Getränkeherstellung verwendet wurden. Unter der Römerherrschaft nahm der badische Weinbau stark zu und wurde erheblich verbessert.

Nach den Römern kamen die Alemannen, die dann durch die Franken nach Oberbaden zurückgedrängt wurden. Aus dieser Zeit, in der der Weinbergbesitz vieler Bauern an die zahlreichen Klöster überging, stammen die ersten Aufzeichnungen über den badischen Weinbau, für den insbesondere Karl der Große viel getan hat. Seine Kapitularien enthalten eingehende Verordnungen über Weinbau und Weinpflege. Entsprechend der Verbreitung des Weinbaues in Baden und der Tatsache, daß es damals Rebkrankheiten nicht gab, war im Mittelalter die erzielte Menge sehr erheblich, woraus auch der Bau der großen Fässer erklärlich ist.

Zum Unfall Prof. Delhougnes

Heidelberg, 13. Nov. Zu dem Unfall eines Heidelberger Medizinprofessors bei Boppard wird uns noch gemeldet: Es handelt sich bei dem Verunglückten um den Oberarzt (nicht Direktor) der Frauenabteilung der Medizinischen Klinik, Prof. Dr. Delhougne, der auf der Fahrt nach Koblenz in der Nähe von Boppard wegen scharfen Bremsens eines vor ihm fahrenden Autos ebenfalls schnell bremsen mußte, wobei sein Fahrzeug sich drehte und ein dritter Wagen ihm in die Seite fuhr. Prof. Delhougne erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, durch die er längere Zeit bewußtlos war, sowie Verletzungen im Gesicht und am linken Oberarm, außerdem Prellungen am ganzen Körper. Sein Zustand ist aber in keiner Weise bedenklich, und man kann annehmen, daß er in einigen Wochen wieder in der Lage sein wird, seinen Beruf zu versehen. — Seine Gattin ist wesentlich leichter verletzt worden. Sie erlitt in der Hauptsache eine leichte Gehirnerschütterung und Abschürfungen.

Gräßlicher Straßenunfall

Heidelberg, 13. Nov. Heute früh 7.30 Uhr stürzte in der Rohrbacher Straße die etwa 30 Jahre alte Emma Schirm aus Leimen auf der regennassen Straße mit dem Fahrrad. Unglücklicherweise befand sie sich gerade neben einem Traktor mit schwer beladenem Anhänger, dessen Räder ihr über ein Bein gingen und es vollständig zerquetschten. Die Verunglückte wurde in lebensgefährlich verletztem Zustand dem Akademischen Krankenhaus zugeführt.

Zwei Verkehrsunfälle — Ein Toter

Wiesenbach (b. Heidelberg), 13. Nov. Im Gebiet des Dreispitzen ereigneten sich am Sonntag und Montag zwei schwere Verkehrsunfälle, die auch ein Menschenleben forderten. Am Sonntag verunglückte ein Motorradfahrer derart, daß er im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag. Am Montag erfaßte ein Auto, das in großer Geschwindigkeit vom Krähenberg herunterkam, beim Vorüberfahren an einem Stammholzfuhrwerk das Söhnchen des Arbeiters Josef Halter von hier, das über die Straße laufen wollte. Der Junge wurde mitgeschleift und erlitt einen Schädelbruch, so daß er in die Klinik nach Heidelberg gebracht werden mußte.

Verkehrsunfall-Bilanz

Karlsruhe, 13. Nov. Im Bereiche des Polizeipräsidiums Karlsruhe haben sich im Oktober 79 Verkehrsunfälle ereignet, wobei 18 Personen schwer und 47 leicht verletzt wurden. Eine der schwerverletzten Personen ist gestorben. In 14 Fällen wurde schwerer und in 56 leichter Sachschaden verursacht.

Grenzübergangsstellen zum Zollausschlußgebiet

Waldshut, 13. Nov. Nach der Aufhebung des badischen Zollausschlußgebietes sind als Grenzübergangsstellen, die überwiegend dem Fernverkehr dienen, zugelassen worden: der Straßen- und Eisenbahnübergang Jestetten—Neuhausen, ferner der Straßen- und Eisenbahnübergang Lottstetten—Rafz. Für den kleinen Grenzverkehr ist der Uebertritt an den Straßen Bühl—Hünnwangen—Wil, Jestetten—Opferfingen und Altburg—Rheinau dauernd geöffnet, für die Uebergänge Jestetten—Neunkirch, Altenburg—Rol, Rack-Rüdlingen, Rack—Rafz, Baltersweil—Rafz und Dittighofen—Buchenloe sind bestimmte Tages- und Nachtzeiten festgesetzt. — Das gleiche trifft für die Rheinfähre-Verbindung von Rack nach Elliken zu.

Pfalz / Saar

Erweiterung des Bades in Dürkheim

Bad Dürkheim, 13. Nov. Der Bad- und Salinenverein schreibt soeben das frühere „Parkhotel", das diesen Sommer noch in Betrieb war und ursprünglich umgebaut werden sollte, zum Verkauf auf Abbruch aus. Mit dieser Arbeit beginnt ein weiterer Abschnitt in der Erweiterung des pfälzischen Bades, da mit der Gesamtfrage „Parkhotel" auch die Räumung des Stadthauses zusammenhängt, dessen linker Flügel bereits seither im Erdgeschoß als Restaurant benutzt wurde. Dem durch den Abbruch entstehenden Ausfall an Bettenzahl wird durch die bereits in Angriff genommene Erweiterung des Baues abgeholfen.

Im Gefängnis erhängt

Zweibrücken, 13. Nov. Der wegen Vergehens gegen § 175 inhaftierte Gendarmeriewachtmeister Paul Knorr hat sich im hiesigen Gefängnis erhängt. — Knorr ist 1932 im sogenannten Albesheimer Prozeß als Kronzeuge gegen die SS-Leute Bosch und Maurer bekannt geworden.

Sieben Einbrecher verhaftet

Bergzabern, 13. Nov. Die Ermittelungen in einer Haferdiebstahlsangelegenheit haben hier zur Aufdeckung einer ganzen Reihe zum Teil schwerer Einbruchsdiebstähle geführt, die vereinzelt bis 1932 zurückgehen. Sieben der Beteiligten sind bereits verhaftet worden. Die schwierigen Ermittelungen, die von der hiesigen Gendarmerie durchgeführt werden, gehen weiter.

Gedenken für Otto Schmelzer

Saarbrücken, 13. Nov. Heute, Mittwoch, 22 Uhr, wird der Führer des Gebiets 25 Pfalz-Saar, Oberbannführer Thimel, am Grabe des ermordeten Hitler-Jungen Otto Schmelzer auf dem Friedhof zu St. Ingbert einen Kranz niederlegen, um damit dem toten Kameraden den Dank der HJ des Gebietes 25 Pfalz-Saar für seinen Einsatz und seinen Opfertod auszudrücken. Hitlerjugend, BdM und Jungvolk des Standortes St. Ingbert werden die Straßen, die zum Friedhof führen, in einem Fackelspalier umsäumen.

Hessen

Strafe für betrügerischen Kommissionär

Mainz, 13. Nov. Das Bezirksschöffengericht Mainz verurteilte den 45jährigen Jakob Mohr II. in Sprendlingen wegen Untreue und fortgesetzten Betrugs zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis. M. hatte als Kommissionär Traubenaufkäufe getätigt und dabei einen Verrechnungsscheck auf 800 RM zur Sanierung seines eigenen, überzogenen Bankkontos benutzt, anstatt die Gelder an die armen Winzer auszuzahlen. Ferner trat er als „Kommissionär für den Reichsnährstand" zum Hefekauf auf, während er auf eigene Rechnung kaufte. Für Geschäfte auf eigene Rechnung war sein Ruf nicht gut genug. Schließlich verübte er noch in Wirtschaften Betrügereien, indem er größere Zechen durch ungedeckte Schecks bezahlte. Das Gericht verurteilte schärfstens das gemeingefährliche Treiben des M., für das wohl Zuchthausstrafe am Platz gewesen wäre, wenn das Gericht nicht die pekuniäre Lage des M. berücksichtigt hätte.

Im Altrhein den Tod gesucht

Stockstadt (Ried), 13. Nov. Hier verließ die Frau des Landwirts Heinrich Schmitt nachts das Schlafzimmer, um sich angeblich auf die Toilette zu begeben. Als sie nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, wurde der Mann aufmerksam und forschte nach ihr. Er mußte feststellen, daß die Frau das Haus verlassen hatte. Am andern Morgen wurden am Altrhein, unweit der Modaumündung, die Schuhe der Vermißten gefunden und einige Zeit später konnte ein Arbeiter die Leiche der Frau aus dem Altrhein bergen. Ein unheilbares Leiden soll die Frau zu dem Verzweiflungsschritt getrieben haben.

Ausdehnung des Obstbaues

Bensheim, 13. Nov. Bekanntlich ist die Bergstraße schon jetzt eines der größten deutschen Obstbaugebiete. Dennoch gibt es noch Möglichkeiten, im Rahmen der Erzeugungsschlacht weitere Steigerungen des Ertrages zu erreichen. In einer Sitzung der Obst- und Gemüseverwertungsgesellschaft wurde beschlossen, in dieser Richtung weiterzuarbeiten. In diesem Jahr betrug der Umsatz an Obst allein auf dem Bensheimer Obstgroßmarkt über 12 000 Zentner. In diesen Tagen wird ein Gemarkungsrundgang erfolgen. Auch wird der verstärkte Anbau von Erdbeeren und Haselnüssen eine bedeutende Rolle spielen.

MARCHIVUM

Neue Einfahrt-Kennzeichnung

Der Weg in die Rhein-Neckar-Halle

Durch die Umgestaltung des Platzes vor der Rhein-Neckar-Halle als Zufahrtsstrecke zur Reichsautobahn, haben sich auch die Anfahrtsverhältnisse zum Parkplatz vor der Rhein-Neckar-Halle geändert. Man kann zwar in der Verlängerung der Augusta-Anlage die Zufahrtsstrecke zur Reichsautobahn benützen und vor den Meilensteinen nach links abbiegen.

Hierbei schneidet man aber die Auslaufstrecke der Reichsautobahn, auf der die von der Reichsautobahn kommenden Fahrzeuge durchweg noch eine hohe Geschwindigkeit haben, so daß hier ein Gefahrenpunkt ist, der vermieden werden kann.

Unter diesen Umständen ist es sehr zu begrüßen, daß in der Seckenheimerstraße die Einfahrt zur Rhein-Neckar-Halle durch die Aufstellung eines gelbschwarzen Verkehrsschildes gekennzeichnet wurde.

Nun wissen die Fahrer, wo sich die Einfahrt zur Rhein-Neckar-Halle befindet und es dürfte sich nur noch empfehlen, an der Zufahrt zur Reichsautobahn ein Schild anzubringen, durch das darauf hingewiesen wird, daß die Zufahrt zur Rhein-Neckar-Halle an einer anderen Stelle ist.

Reichspost rüstet zum Weihnachtsfest

Erleichterungen für das Publikum

Auch die Dienststellen der Reichspost bereiten sich schon jetzt auf das Weihnachtsfest und den damit zu erwartenden Ansturm von Paketsendungen vor. Das Reichspostministerium hat soeben besondere Anweisungen zur Durchführung des Weihnachtsverkehrs herausgegeben. Besonders erfreulich ist dabei, daß für das Publikum eine wesentliche Erleichterung dadurch vorgenommen wird, daß bis zum 24. Dezember in allen Postanstalten Pakete auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden ohne Erhebung der besonderen Einlieferungsgebühr von 20 Rpf. angenommen werden. Auch die notwendigen Vorkehrungen zum Schutz des Postgutes gegen Schnee und Regen bei der Beförderung und bei Frost oder Wärme bei der Lagerung sind bereits getroffen. Die Reichspost wendet sich an das Publikum mit der Bitte, sämtliche Postsendungen mit der notwendigen Sorgfalt zu verpacken und zu beschriften, damit Beanstandungen und Verzögerungen vermieden werden.

Die Auswahl der Landjahrpflichtigen

Da die Auswahl der Landjahrpflichtigen für 1935 vielfach nicht in dem gewünschten Sinne erfolgt ist, hat der Reichs- und preußische Erziehungsminister die Vorschriften für die Auswahl der Landjahrpflichtigen für 1936 noch einmal zusammengefaßt. Danach kommen für das Landjahr nur in körperlicher und geistiger Beziehung erbbiologisch gesunde und charakterlich wertvolle Kinder deutscher Nationalität und arischer Abstammung in Frage. Bevorzugt sollen Kinder aus Familien aufgenommen werden, deren Umwelt eine politische oder gesundheitliche Gefährdung in sich birgt. Hierbei sind kinderreiche Familien und solche Familien besonders zu berücksichtigen, die seit längerer Zeit auf Unterstützung angewiesen sind. Geistig und körperlich nicht voll leistungsfähige Kinder sind nicht auszuwählen. Der Anteil der Jungen wird mit drei Fünftel, der der Mädchen mit zwei Fünfteln der Gesamtzahl neu festgesetzt. Die ärztlichen Untersuchungen sollen mit größter Sorgfalt erfolgen. Der Minister erwartet von den Auswahlkommissionen, daß durch peinlichste Beachtung dieser Bestimmungen Rücksendungen ungeeigneter Landjahrpflichtiger künftig auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Nur erbbiologisch wertvolle Landjahrkinder

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers

In einem soeben veröffentlichten Erlaß weist der Reichserziehungsminister darauf hin, daß die von den Regierungspräsidenten erstatteten Berichte gezeigt haben, daß die Auswahl der Landjahrpflichtigen trotz der ergangenen Vorschriften vielfach nicht in dem von ihm gewünschten Sinne erfolgt ist.

Für die Aufnahme in das Landjahr kommen nur in körperlicher und geistiger Beziehung erbbiologisch gesunde und charakterlich wertvolle Kinder deutscher Nationalität und arischer Abstammung in Frage.

Bevorzugt aufzunehmen sind Kinder aus Familien, deren Umwelt eine politische oder gesundheitliche Gefährdung in sich birgt. Hierbei sind kinderreiche Familien und solche Familien besonders zu berücksichtigen, die seit längerem arbeitslos sind bzw. Wohlfahrtsunterstützung empfangen.

Die ärztlichen Untersuchungen haben mit größter Sorgfalt zu geschehen. Schäden an den Zähnen und geringfügige Fehler sind vor der Entsendung in die Landjahrlager zu beheben. Die Anordnungen betr. Verhütung von Diphterie in den Kinderheimen sind genau zu beachten.

Sorgen unserer Mannheimer Feuerwehr

Ein ausreichender Uebungsplatz ist dringend erforderlich — Fehlende Feuermelder in unseren Vororten — Schutz den Siedlungen

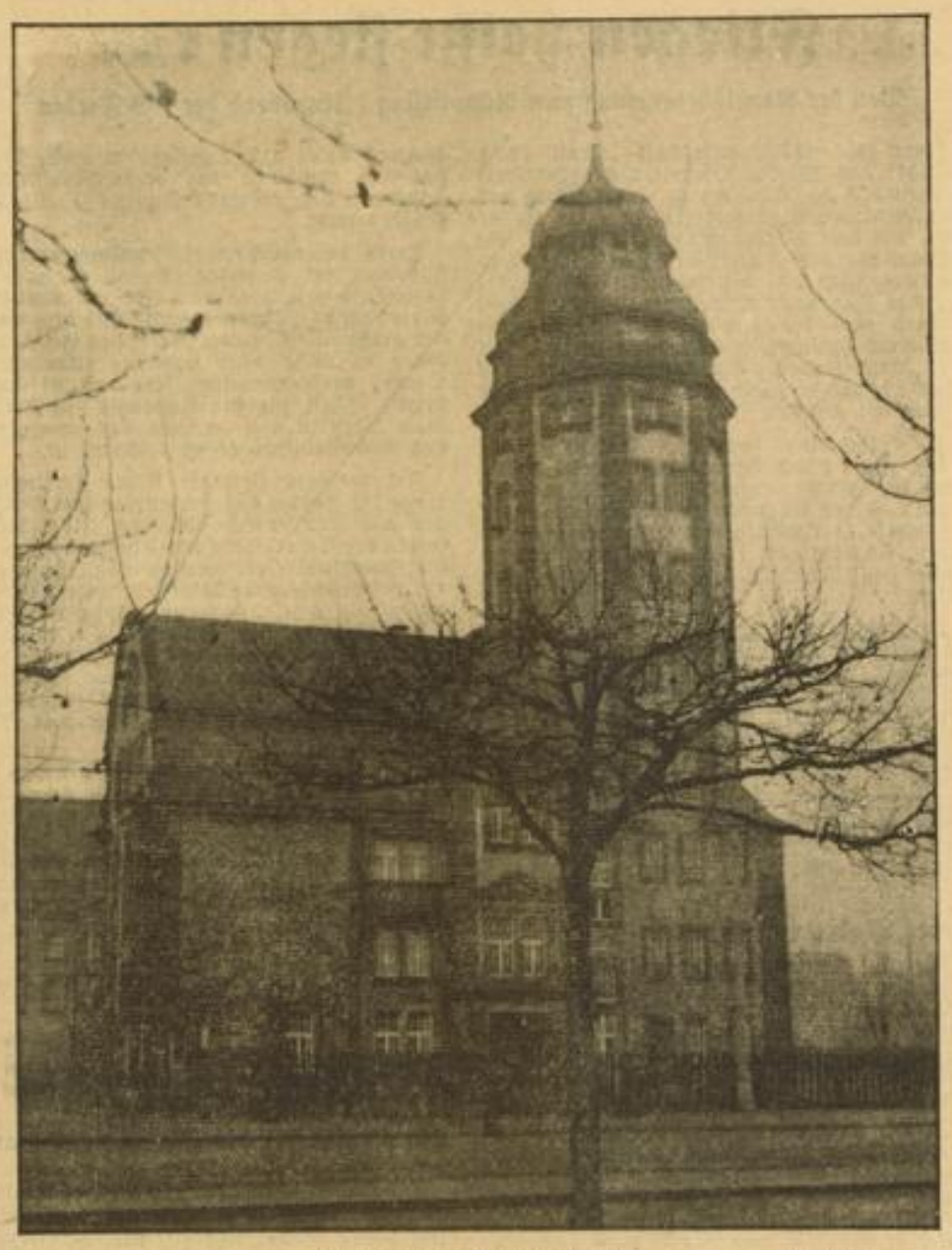
Schutz dem deutschen Volksvermögen! Die Erfüllung dieser rein nationalsozialistischen Forderung ist eine der vornehmsten Aufgaben unserer Regierung. Außerordentlich viel wurde schon in der Frage der Schadenverhütung geleistet und der einmal beschrittene Weg, der dem Wohle des Volksganzen dient, wird mit nie erlahmender Tatkraft und Energie weiter gegangen.

Die statistischen Zahlen über Unfälle, Brände und andere Katastrophen sind erfreulicherweise im Abnehmen begriffen und trotzdem ist noch sehr viel zu tun, um jenen Zustand der Sicherheit zu erreichen, der dem Ziele unserer verantwortungsbewußten Staatsführung nahekommt.

Gerade in diesem Zusammenhange ist die Forderung wohlausgerüsteter, jederzeit einsatzbereiter Feuerwehren in unseren Städten und Dörfern von ungeheurer Bedeutung. Wir Mannheimer dürfen mit berechtigtem Stolz auf unsere Berufsfeuerwehr blicken, die sich mit beispiellosem Erfolg überall da eingesetzt hat, wo es galt, Volkswerte zu schützen, erhalten und zu retten.

Es ist besonders anerkennenswert, daß unsere weitblickende Stadtverwaltung auch diesem wichtigen Problem ihre volle Aufmerksamkeit schenkt. Es ist bereits sehr viel für die Ausrüstung der Mannheimer Berufsfeuerwehr getan worden und die modernsten Geräte und Fahrzeuge stehen heute zur Verfügung.

Wenn sich trotzdem hier und da noch kleinere oder größere Mängel aufzeigen, so liegt das nicht zuletzt in der Tatsache begründet, daß der gewünschte Idealzustand bei der Vielseitigkeit dieser Einrichtung nicht von heute auf morgen erreicht werden kann.



Die Mannheimer Hauptfeuerwache — HB-Bildarchiv

Drängende Platzfragen

Wir haben vor kurzem erst über die „Platzsorgen" der Stadt geschrieben, die in der Hauptsache mit der Entwicklung des Verkehrs zusammenhängen und im besonderen durch die neue Reichsautobahn außerordentlich drängend geworden sind. Auch unsere Feuerwehr teilt diese Sorgen!

Es ist durchaus einleuchtend, daß von den Männern, die eine derart verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen haben, Höchstleistungen verlangt werden. Die Möglichkeit einer gründlichen und umfassenden Ausbildung muß also unbedingt gegeben sein. Wer den kleinen Platz hinter der Hauptfeuerwache kennt, wird zweifellos die Auffassung teilen, daß diese begrenzte, eingeengte Fläche absolut nicht als ideales Uebungsgelände angesprochen werden kann.

Es besteht aber immerhin die zuversichtliche Hoffnung, daß mit dem Plan der Errichtung eines Großmarktplatzes, der allerdings noch keine feste Form angenommen hat, — unserer Feuerwehr geholfen werden kann. Vielleicht läßt sich dann das notwendige Gelände beschaffen.

Besonders die Frage eines geeigneten Nachwuchses, der jederzeit die Schlagkraft und Zuverlässigkeit der Mannheimer Feuerwehr gewährleistet, würde hier eine ideale Lösung finden.

Fehlende Signalapparate

Eine andere, drängende Sorge ist darin zu erblicken, daß es noch immer Vororte gibt, die keine Feuermelder haben. Die Aufstellung dieser notwendigen Signalapparate wäre noch in Seckenheim, Friedrichsfeld und Wallstadt vorzunehmen. Selbst unter Berücksichtigung, daß unsere Vororte über gutausgebildete, freiwillige Wehren verfügen, — bei einer größeren Katastrophe könnte sich ein solcher Mangel unter Umständen verhängnisvoll auswirken.

Ein weiterer Wunsch, dessen Erfüllung allerdings mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte, wäre in der Frage des ausreichenden Schutzes unserer großen Siedlungen anzuführen.

Die Abgelegenheit dieser neuangebauten Gebiete würde ein solches Projekt zwar sehr kostspielig und umständlich gestalten — aber vielleicht wäre auch hier eine Lösung zu finden, die die Sicherheit und den Erhalt unserer Siedlungen gewährleistet.

Streifzug über den heimischen Marktplatz

Der Küchenzettel wird umgestellt / Auf was die Hausfrau im November achten muß

Die frühwinterliche Witterung veranlaßt jede bedachtsame Hausfrau, den Küchenzettel umzustellen. Jetzt kommt viel Gemüse und vor allem der junge, zarte Kohl auf den Tisch. Der Markt bietet ja in reicher Auswahl alle nur erdenklichen Sorten der feinsten Gemüse. Die ersten Schwarzwurzeln, die Spargeln des Winters, sind neben Blumenkohl und Wirsing, frischem Sauerkraut und zartem Sellerie zu beachten.

Der Obstmarkt hat noch vielerlei Köstlichkeiten zu vergeben: Aepfel, Birnen, Hollunder, Hagebutten, Schlehen und Quitten. Wer ein eigenes Gärtchen hat, soll nun daran denken, daß wir immer noch zu wenig Obstbäume haben: es muß jedes kleinste Fleckchen deutscher Erde ausgenützt werden! Unsere Baumschulen und Gärtnereien haben gute Lager in Bäumen, Sträuchern, Stauden und Blumenzwiebeln, so daß jeder Garten reiche Früchte und Blüten tragen kann.

Auf dem Fleischmarkt hängen die großen Hasen und Fasanen, Wildenten neben Rehen und Hirschen, da locken Gänse, fette Hühner, schönes Hammelfleisch und das „Fleisch im eigenen Saft".

Wenn es draußen kälter wird, dann trinken wir auch unseren guten deutschen Wein! Die Sommersonne hat es in diesem Jahre besonders gut gemeint und hat uns ein feines Tröpfchen ausgekocht! Das wollen wir vergelten und recht viel davon verbrauchen! Aber nicht nur im Weinglas, auch im Ragout, im Frikasse, in der Weincreme und im Apfelmus schmeckt der weiße Wein. Auch Rotwein ist für diese Zwecke vielseitig zu gebrauchen. Wein kann da überall Anwendung finden, wo bisher der saure Rahm als Geschmacksverbesserung angewendet worden ist; er bringt eine feine Abwechslung.

Den unzufriedenen Volksgenossen sei gesagt, daß unsere Volkswirtschaft eine durchgreifende Umstellung dadurch erfahren hat, daß wir uns nach Möglichkeit vom Auslandsmarkt freigemacht haben; dieser Vorgang bedingt natürlich starke Veränderung und deshalb, liebe Hausfrau und lieber Hausherr, vor allen Dingen Geduld! Dann werden wir auch über die noch bestehenden Schwierigkeiten auf dem Buttermarkt hinwegkommen, die durch eine neue Anordnung der verantwortlichen Stelle sicher zurückgehen werden. Die Molkereien müssen jetzt an ihre Abnehmer, die sie im August 1935 hatten, Butter anteilmäßig in derselben Höhe liefern, in der sie selbst Butter herstellen. Dadurch wird erreicht, daß der Kaufmann, wenn auch in verringertem Maße, seine alten Kunden gleichmäßig beliefern kann. Er darf ihnen auch nach einer neuen Verfügung die Ware verpackt aufbewahren, so daß sie die Gewißheit haben, wirklich Butter zu erhalten.

Heute abend

liest im Harmoniesaal, D 2, 6 der Dichter des „Wilfeder" und des „Katte"

Hermann Burte

aus eigenen Werken

Beginn 8.15 Uhr

Karten in den Geschäftsstellen der NS-Kultur gemeinde, in den Buchhandl. und an der Abendkasse

"Tosca" — die Meisterschöpfung

Nur selten gelingt es, ein Parfum zu schaffen, dessen feine, zart fesselnde Eigenart so bezaubert, so entzückt wie der Duft des Parfums 4711 "Tosca"! Jedes einzelne der "Tosca" Schönheitsmittel erfreut durch des gleichen Duftes erlesene Art.

4711 TOSCA

Parfum M 1.60–17.50 • Tosca-Eau de Cologne M –.85–4.20 • Creme M 1.20, 1.60 • Puder M 1.00–2.00 • Seife M 1.25 • Haarwasser M 2.–, 3.50 • Brillantine M 1.50

MARCHIVUM

Arbeitsbuchanträge werden ausgegeben

Am Donnerstag und Freitag dieser Woche können die Anträge in den Polizeirevieren abgeholt werden

Das Arbeitsamt hat mit der Ausstellung der Arbeitsbücher für die Hausangestellten begonnen. Um den einzelnen Antragstellern den Weg zum Arbeitsamt zu ersparen, können im Stadtgebiet und in den eingemeindeten Vororten die Arbeitsbuchanträge für die Hausangestellten bei den zuständigen Polizeirevieren abgeholt werden. Die Ausgabe der Arbeitsbuchanträge in den einzelnen Polizeirevieren erfolgt am Donnerstag, den 14. und Freitag, den 15. November.

Zu den Hausangestellten zählen sämtliche Hausgehilfinnen, die hauswirtschaftlichen Lehrlinge, die Mädchen im hauswirtschaftlichen Jahr, Hausdamen, Stützen, Haushaltspflegerinnen, Wirtschafterinnen, Hauslehrerinnen, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen, Diener und Hausgärtner. Auch die regelmäßig stundenweise beschäftigten Arbeitskräfte, wie Putzfrauen, Zugeherinnen, brauchen ein Arbeitsbuch.

Die 16 Polizeireviere der Stadt

Die Stadt ist in 16 Polizeireviere eingeteilt und zwar:

1. Revier umfaßt die Quadrate A, B, C, D, L, M, N, O, das Schloß mit den angrenzenden Teilen des Schloßgartens, die Rheinbrücke, das Rheinvorland mit den Badeanstalten. (Wache: Amtshaus, L 6, 1.)
2. Revier umfaßt die Schwetzingerstadt bis zur Augusta-Anlage, Oststadt östlich der Otto-Beck-Straße, Neuostheim und Fabrikstation. (Wache: Rheinhäuserstr. 17.)
3. Revier umfaßt die Quadrate E—K, P—U und das Gebiet zwischen Friedrichsring, Neckar, Otto-Beck-Straße und Augusta-Anlage. (Wache: Q 6, 11.)
4. Revier umfaßt den Vorort Sandhofen, einschl. Scharhof, Kirschgartshausen und Sandtorf. (Wache: Ausgasse 4.)
5. Revier umfaßt das ganze außerhalb des Park- und Luisenringes vom Rhein bis zum Neckar nach der Hafenseite gelegene Gebiet. (Wache: Werftstraße 4.)
6. Revier umfaßt den westlichen Teil der Neckarstadt zwischen dem Meßplatz (einschl.) und der Max-Josef-Straße (1. Seite) bis zur Kammerschleuse. (Wache: Langstraße 43.)
7. Revier umfaßt den Lindenhofstadtteil, einschließlich Stadtteil Waldpark und die Reißinsel. (Wache: Gontardstr. 35.)
8. Revier umfaßt den Vorort Rheinau, einschl. Pfingstbergsiedlung. (Wache: Relaisstraße 124.)
9. Revier umfaßt den östlichen Teil der Neckarstadt zwischen Neckar und Riedbahn. (Wache: Lange Rötterstraße 25.)
10. Revier umfaßt den Vorort Waldhof. (Wache: Sandhofstraße 15.)
11. Revier umfaßt das Industriehafengebiet und die Umgebung des Luzenberges. (Wache: Hafenbahnstraße 5.)
12. Revier umfaßt den Vorort Neckarau. (Wache: Rathaus.)
13. Revier umfaßt die Vororte Feudenheim, Wallstadt und Straßenheimer Hof. (Wache: Rathaus.)
14. Revier umfaßt den Vorort Käfertal. (Wache: Rathaus.)
15. Revier umfaßt den Vorort Friedrichsfeld. (Wache: Rathaus, Schwetzingerstraße.)
16. Revier umfaßt den Vorort Seckenheim. (Wache: Rathaus.)

Die Aufgabe der Hausfrau

Es ist dabei zu beachten, daß, wenn auch der Beschäftigte dafür sorgen muß, daß er ein Arbeitsbuch bekommt, es doch Sache des Betriebsführers ist, in diesem Falle der Hausfrau, sich darum zu bekümmern, daß dies geschieht.

Das Arbeitsamt weist nochmals darauf hin, daß es sämtliche schriftlichen Anfragen und Beantragungen von Arbeitsbüchern hiermit als erledigt betrachtet und fordert die Haushaltsvorstände auf, ihre Hausangestellten zu veranlassen, sich, wie oben geschildert, die Arbeitsbuchanträge zu besorgen. Hausangestellte, die den Termin versäumt haben, müssen selbstverständlich beim Arbeitsamt persönlich vorsprechen. Es wird dabei nochmals darauf hingewiesen, daß nach einem vom Herrn Reichsarbeitsminister zu bestimmenden Zeitpunkt niemand mehr beschäftigt werden darf, der nicht im Besitze eines Arbeitsbuches ist.

Der Zeitpunkt, an dem die ausgefüllten Antragsvordrucke abzugeben sind, wird noch bekannt gegeben. Soweit Vordrucke bereits abgeholt oder ausgefüllt dem Arbeitsamt vorliegen, bleibt es dabei.

Fliegen heißt siegen . . .

Von der Kanalüberquerung zum Atlantikflug / Flugabend der IG-Farben

Wenn die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Werkes Oberrhein der IG-Farbenindustrie am Dienstag zu einem Abend der Werksgemeinschaft aufgerufen hatte, so tat sie dies, um den Werkskameraden nicht nur die Entwicklung des Flugwesens und seine Möglichkeiten, nicht nur die Schönheit und Sicherheit des Fliegens darzulegen und aufzuzeigen, sondern auch, um sie durch Ausgabe von 200 Frei-Rundflügen selbst teilnehmen zu lassen an der wundervollen Selbstverständlichkeit des Fliegens, und um auch hier wieder Kraft durch Freude zu spenden.

Diese Gedanken legte auch der Leiter der NSG Kraft durch Freude des Werkes Oberrhein der IG-Farbenindustrie, Pg. Zimmermann, seiner Ansprache zu Grunde, die er an die zahlreich erschienenen Werkskameraden und deren Angehörigen richtete, die den großen Saal des Vereinshauses in Ludwigshafen füllten.

Im Laufe des Abends sprach dann der Verkehrsreferent bei der Bezirksleitung West der Deutschen Lufthansa, Ernst Hartung, über die Entwicklung und die Zukunftsaufgaben der deutschen Luftfahrt, sprach über das stille Heldentum deutscher Flugkapitäne, die im Dienste des Verkehrs immer und immer wieder den Ozean überqueren, sprach über deutsche Gründlichkeit und deutsche Technik, die nur durch präziseste Arbeit die Erfolge ermögliche, die im Verkehr der Völker über alle Grenzen hinweg aufzuweisen sind.

Ueber Länder und Meere . . .

Als die Deutsche Lufthansa am 2. Februar 1934 den Luftpostdienst Deutschland—Südamerika eröffnete, war man sich klar, eine bis ins kleinste gehende Vorarbeit geschaffen zu haben, die eine glatte Durchführung dieses ersten regelmäßigen Transatlantikluftverkehrs der Welt nach menschlichem Ermessen gewährleisten mußte.

Immer mehr erwies sich die Bedeutung und Wichtigkeit der Linie, die zu einer wöchentlichen Verbindung verdichtet wurde. Allwöchentlich startet am Donnerstag in den frühen Morgenstunden das Heinkel He-70-Schnellpostflugzeug, um über Marseille nach Sevilla zu fliegen. Hier werden die Sendungen von einer dreimotorigen Junkers Ju 52 übernommen und über Las Palmas nach Bathurst gebracht, wo von Bord des schwimmenden Flugstützpunktes „Schwabenland" mit Hilfe der Großflugzeugschleuder ein Dornier-10-Tonnen-Wal zum Fluge nach Natal abgeschossen wird. Die Weiterleitung der Luftpostbriefe nach Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires und Santiago in Chile besorgt das der Lufthansa eng verbundene Condor Syndicat, das ebenfalls Junkers Ju 52 Flugzeuge benutzt.

Stand anfänglich nur ein schwimmender Flugstützpunkt, der Dampfer „Westfalen", zur Verfügung, so gelang es nach Indienststellung des Motorschiffes „Schwabenland" und dem Einsatz der größeren 10-Tonnen-Wale, den Atlantik von Küste zu Küste ohne Landung inmitten des Ozeans zu überwinden. Jetzt befindet sich ein drittes Schiff für die Lufthansa bei der Howaldt-Werft in Kiel im Bau, das ebenfalls für den Südatlantikflugdienst bestimmt ist.

Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen zeigte der Redner das Heldentum deutscher Flieger auf und sprach von den Möglichkeiten, welche die Schnelligkeit der Flugzeuge und auch die Stratosphäre eröffnen würden. Wenn heute ein Heinkel-Flugzeug in der Sekunde 100 Meter zurücklegt, so seien dadurch wohl die Möglichkeiten gegeben, den geplanten Verkehrslinien anderer Länder die Stange zu halten. So plane Amerika, den Ozean von Ost nach West in 32, und von West nach Ost in nur 27 Stunden zu überqueren und dabei einen stündlichen Dienst einzurichten.

Drei prächtige Tonfilme, „Hochstraßen der Luft", „Briefe fliegen über den Ozean" und „Luftexpreß Berlin—Rom" gaben ein anschauliches und herrliches Bild von den Flügen über Alpen und Meere, Berge, Länder und Flüsse und erinnerten an unvergeßliche Eindrücke auf den Hochstraßen der Luft, die sich völker- und länderverbindend über die ganze Welt spannen. Es ist richtig: Fliegen heißt siegen über Zeiten und Weiten.

Dann wurde die Verteilung der 200 Freiflugscheine vorgenommen, die in nächster Zeit bei der Besichtigung des Mannheimer Flughafens mit einem dreimotorigen, 36sitzigen Großflugzeug (Ju 52) ausgeflogen werden. Umrahmt war der Abend von den Darbietungen der NSBO-Kapelle unter ihrem tüchtigen Leiter Funk. r.

Die Polizei meldet

Zusammenstöße. Durch Nichteinräumung des Vorfahrtsrechtes stieß am Dienstagmittag auf der Kreuzung N 6/O 7 ein Personenkraftwagen mit einem Lieferkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Der Lieferkraftwagen mußte abgeschleppt werden. —

Bei einem weiteren Zusammenstoß, der sich am Dienstagnachmittag auf der Kreuzung A 2/B 3 zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen ereignete, wurden ebenfalls beide Fahrzeuge stark beschädigt. In diesem Falle soll zu schnelles Fahren und Nichteinräumen des Vorfahrtsrechts durch eines der Fahrzeuge die Ursache des Zusammenstoßes sein.

Zahlreiche Beanstandungen bei Verkehrskontrollen. Bei den am Dienstag vorgenommenen Kontrollen des Fahrzeugverkehrs wurden drei Fahrer von Lastkraftwagen angezeigt, und weitere 23 Kraftfahrzeugfahrer bzw. Radfahrer gebührenpflichtig verwarnt. Wegen technischer Mängel wurden insgesamt 12 Fahrzeuge der verschiedensten Art beanstandet.

Heimabend der Käfertaler HJ

Um auch den Eltern den Besuch zu ermöglichen, wurde der vierte Heimabend auf den Sonntag verlegt. Deshalb war der Löwensaal viel zu klein, um alle zu fassen. Fähnleinführer Winkler gab einen kurzen Ueberblick auf die Arbeiten in der HJ. Vier öffentliche Abende wurden in jüngster Zeit veranstaltet. Das Bauerntum, das Soldatentum, die Ehre und Wandern und Fahrten waren die jeweils gewählten Themen. 90 Prozent der Jugend sind jetzt in den verschiedenen Fähnlein erfaßt. Der Rest kommt sicher, wenn sie sehen und hören, wie die Jungens bei der Sache sind. Ortsgruppenleiter Pg. Gawran ergänzte die Ausführungen. Anfangsschwierigkeiten sind bei den Jungens vollständig überwunden. „Flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl" hat unser Führer als Ziel genannt. Und dieses Ziel werden wir erreichen!

Musik erfreut die Kranken. Dieser Tage brachte die 35 Mann starke Werkskapelle der Firma Brown, Boveri u. Cie. unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Lauterbach dem erkrankten Mitglied der Kapelle, Joh. Volkert, sowie allen andern Kranken des Städt. Krankenhauses ein Ständchen. Alle Musikstücke wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Die Deutsche Geschichte als Lehrmeisterin

Pg. Henrich-Offenburg sprach im Schulungsabend des Amtes für Beamte

Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin eines Volkes. Unerbittlich zeigt sie Fehler und Schwächen auf die, einstmals begangen, mitunter jahrhundertelang zur Ohnmacht des deutschen Volkes führten, andererseits aber auch läßt sie die hervorragenden Eigenschaften, den festen Lebenswillen deutscher Menschen in hellstem Lichte erstrahlen. Alles aber, Gutes und Schlechtes, das die deutsche Geschichte zu berichten weiß, zeigt den Weg auf, den wir zu gehen haben, um für immer das urdeutsche Sehnen eines einigen, starken, festgefügten Volksstaates zu verwirklichen. Nur wer sich mit einiger Gründlichkeit mit der Geschichte befaßt, kann wirklich volles Verständnis haben für den unerhört gewaltigen Kampf, den unser Führer führt.

Es war deshalb sehr wohl angebracht, daß im Rahmen eines Schulungsabends des Amtes für Beamte der NSDAP ein kleiner Ueberblick der deutschen Geschichte gegeben wurde. Mit vielem Geschick entledigte sich Pg. Henrich-Offenburg dieser Aufgabe.

Eine klare Antwort

Nach kurzer Begrüßung durch den stellvertretenden Kreisamtsleiter, Pg. Knobelspieß, und dem Einmarsch der Fahnen, begann der Redner seinen Vortrag mit der Frage: „Warum sollen wir uns in einem Schulungsabend mit deutscher Geschichte beschäftigen?" Und fuhr in der Begründung weiter: „Damit Fehler, die in der Vergangenheit begangen wurden, in der Zukunft vermieden werden. Wir haben zwar in der Schule gehört von Kaisern und Königen, von Feldherren und Schlachttagen, aber an dem Kern der Dinge ging man in unserer Zeit meist vorbei. Dabei hat das deutsche Volk eine Geschichte, so reich an Ereignissen, wie kein anderes Volk dieser Erde.

Vergeblich war das Bemühen des römischen Weltreiches, germanische Völker auf die Dauer unter sein Joch zu zwingen. Das erste große Reich errichtete Karl der Große, der die römische Religion als Mittel benutzte, die andern widerstrebenden germanischen Stämme mit dem Schwert unter seine Botmäßigkeit und damit zur Staatseinheit zu zwingen. Nach Karl des Großen Tod zerfiel das Reich. Damals wurde die Ursache geschaffen für den späteren Zerfall des Reiches. Der versklavte Bauer hatte ja keine Ursache, die Landesgrenzen zu schützen. Der Adel, in stetem Bestreben, seinen Familienbesitz zu vergrößern, lag untereinander in immerwährender Fehde und zerriß vollends die Festigkeit des völkischen Staates. Die Macht der deutschen Kaiser und Könige schwand immer mehr dahin. Und das nutzte jetzt das Papsttum aus. Unter den Hohenstaufen, deren letzter Sproß, Konradin, wie ein Straßenräuber öffentlich mit dem Beil hingerichtet wurde, verbluteten deutsche Männer in der Lombardei und bei den Kreuzzügen. Rom war auf dem Gipfel seiner Macht. Die römische Saat Karl des Großen ging blutig auf. Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen bilden mit das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte.

Schatten und Licht

Trotzdem finden wir auch lichte Seiten, die Zeugnis ablegen von der ungeheuren Volkskraft der deutschen Stämme. Unter verschiedenen Königen kam immer wieder eine kurze Blütezeit. Städte entstanden und Handel und Handwerk kamen in Blüte.

Der Redner zeigte im weiteren Verlauf die zerstörende Kraft des Judentums in den Jahrhunderten deutscher Geschichte. Niemals mehr darf es in Deutschland eine Zerrissenheit in Stände und Konfessionen geben. Wir haben die Verpflichtung, alles zu tun, daß der Führer seine ihm vom Schicksal gewiesene Aufgabe erfüllen kann, deren Lösung die Erfüllung eines tausendjährigen Traumes bedeutet.

Den mit starkem Beifall bedachten Ausführungen des Redners folgte die Schlußansprache des stellvertretenden Kreisamtsleiters, worauf der Schulungsabend mit einem „Sieg Heil" auf den Führer und dem Gesang beider Nationalhymnen sein Ende fand. Eck.

Kellert mehr als bisher Kartoffeln ein!

Ein Kapitel für die Mannheimer Hausfrau / Wie man die Kartoffeln vor Frost schützt

Der Winter wird bald sein strenges Regiment antreten. Vorsorgend müssen wir deshalb schon jetzt daran denken, uns mit dem Winterbedarf an Kartoffeln einzudecken. Mit dem Einsatz der kalten Jahreszeit und den damit verbundenen Frosttagen wird die Verladetätigkeit auf dem Lande unterbrochen und dadurch die Deckung des laufenden Winterbedarfs der städtischen Verbraucher beeinträchtigt. Es ist deshalb notwendig, daß jeder Haushalt eine gewisse Frostreserve schon jetzt einkellert.

Wenn wir an den harten Winter des Jahres 1928/29 denken, der uns anhaltende Frosttage bis zu 35 Grad unter Null gebracht hat, so können wir ermessen, wie wichtig es ist, daß die Hausfrau die Sicherstellung des Wintervorrats schon im Herbst vornimmt. Wir alle wissen, daß das Winterhilfswerk schon Mitte Oktober dieses Jahres Vorsorge getroffen hat, um den Winterkartoffelbedarf der minderbemittelten Bevölkerung sicherzustellen. Das Winterhilfswerk betreibt damit eine Vorratswirtschaft von großen Ausmaßen und geht bewußt davon aus, noch vor Beginn der kalten Jahreszeit die Eindeckung vorzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß auch die kaufkräftigere Bevölkerung dieses Beispiel nachahmt und daß jede vorsorgende Hausfrau noch im November ihren Kartoffelvorrat eindeckt.

Die rechnende Hausfrau wird sich mit Recht sagen müssen, daß auch die Gestaltung der Kartoffelpreise bei der Eindeckung des Wintervorrats eine Rolle spielt. Da eine preismäßige Zuschlagsberechnung für die Wintermonate vorgesehen ist, bringt die Einkellerung dem städtischen Verbraucher auch einen Preisvorteil, den jede Hausfrau gern mitnehmen wird. Deshalb ist es für die rechnende Hausfrau geradezu unverständlich, wenn sie sich die für den Winter nötigen Kartoffeln pfundweise bei höheren Preisen anschafft. Mit der Einkellerung in den städtischen Haushaltungen sind manche Annehmlichkeiten verbunden, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Dabei verursacht die Pflege der eingekellerten Kartoffeln nur wenig Arbeit, wenn man die Einkellerung genügend vorbereitet hat. Man muß bedenken, daß die scheinbar tote Kartoffelknolle auch nach der Ernte weiterlebt. Die Kartoffel braucht daher gute Luft, einwandfreie Lagerstatt, trockene Umgebung, gleichmäßig kühle Temperatur und Dämmerlicht. Deshalb werden die Wintervorräte im Keller oder lichtgeschützt in der kühlen Speisekammer frostfrei aufbewahrt, wobei eine Temperatur von nur wenig Grad über Null am vorteilhaftesten ist. Die Kartoffeln können auch neben den Kohlen gelagert werden, da die Kohlenstäubchen die Luft fast keimfrei machen. Man legt am besten den Kellerboden mit Stroh oder Brettern aus und schüttet die Vorräte möglichst nicht höher als 60 Zentimeter. Bei Verwendung von Kisten wird der Luftzutritt durch Hochstellen der Kisten bei Unterlagen von Kohlen oder Balken ermöglicht, wodurch die vielleicht vorhandene Feuchtigkeit der Lagerräume von den Kartoffeln ferngehalten wird. An Frosttagen sind die Kartoffeln zuzudecken und von Zeit zu Zeit umzuschaufeln, damit sie frisch durchlüften können.

Die Vorbereitungen zur Eindeckung des Kartoffelvorrats müssen jetzt getroffen werden, denn praktischerweise müssen wir uns noch im Laufe dieses Monats vor Beginn der Frostperiode mit Winterkartoffeln eindecken

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, den 14. November

Stuttgart: 6.00 Choral; 6.05 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.10 Bauernfunk; 8.15 Gymnastik; 8.45 Funkwerbekonzert der Reichspostreklame; 9.15 Frauenfunk; 10.15 Volksliedsingen; 11.00 Hammer und Pflug; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.30 Die Frau im Handwerk und Handel; 16.00 Was wir gern im Ohr behalten; 17.00 Bunte Musik am Nachmittag; 18.30 Was man aus Pflanzen alles machen kann; 18.45 Die Welt Wilhelm Raabes; 19.00 Eine deutsche Erfindung erobert die Welt; 19.45 Kleines Schallplattenkonzert; 20.00 Nachrichten; 20.10 Mozart-Zyklus; 21.00 Das kurze Gedächtnis; 21.15 Der Wildererjopp; 22.00 Nachrichten; 22.30 Spätabendmusik; 24.00—2.00 Nachtkonzert.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Donnerstag: Stellenweise neblig, sonst veränderlich, aber überwiegend bewölkt mit einzelnen Regenfällen, bei südlichen bis südwestlichen Winden mild.

...und für Freitag: Veränderliche Bewölkung und zeitweilig auch Regen, ziemlich mild.

Rheinwasserstand

	12. 11. 35	13. 11. 35
Waldshut	284	254
Rheinfelden	266	287
Breisach	181	171
Kehl	294	282
Maxau	407	458
Mannheim	386	370
Kaub	264	254
Köln	277	271

Neckarwasserstand

	12. 11. 35	13. 11. 35
Diedesheim	—	—
Mannheim	375	263

MARCHIVUM

Wir verlangen mehr als nur „schöne Beine"

Im Zeichen Terpsichores / Ein Besuch im Hause Rudolf von Labans / Von Kurt Künkler

Gegenwärtig findet unter der weitgehenden Förderung der Reichskulturkammer eine Festwoche „Die deutschen Tanzfestspiele 1935" statt.

Es war schon rechte Feststimmung, die sich uns im Hause der „Deutschen Tanzbühne" mitteilte. In das Hämmern der Schreibmaschinen klangen die Klaviere, und zwischen den Zivilisten der Büros tummelten sich seltsame Wesen in seidenen Gewändern... In diesem Hause ist wahrhaft der Herzschlag des deutschen Tanzes zu spüren — denn der seine Arbeitsstätte in ihm aufgeschlagen hat, ist kein anderer als Rudolf von Laban. Er hat dem deutschen Tanz nach Zeiten seelenloser Mechanisierung wieder Gesicht und Wärme gegeben. Wenn heute die als maschinelle Gliederpuppen sich gebenden „Künstler" von den Bühnen verschwunden und kämpfende und sich tapfer durchringende Tanzpersönlichkeiten an ihre Stelle getreten sind, so ist eben dies zum großen Teil mit das Verdienst dieses Mannes.

Es muß uns Deutsche doch wohl etwas beschämen, daß wir früher erst vom Ausland auf unsere Genies des Tanzes aufmerksam gemacht werden mußten. Nirgends waren die Triumphe der Künstlerinnen vom Range einer Mary Wigman, einer Dorothee Günther und anderer mehr, so eindeutig, ja geradezu sensationell wie draußen, in Amerika und Japan und Indien und weiß der Himmel wo sonst immer. Laban, den ich nur kurz in einer Probepause sprechen konnte, erzählte von Mussolinis Gastfreundschaft, der ihn und seine großen Schüler, darunter Frau Wigman und Dorothee Günther, zur Biennale 1934 nach Rom geladen hatte. Die italienische Presse feierte ihn damals als den ganz Großen, dessen Kunst von einer kosmischen Gewalt geradezu beschwörender Vitalität und Kraft sei und nicht mit der leider noch häufig anzutreffenden, auch blutlosen Artistik „herumreitender" Modespielerei zu tun habe. Und wer, wie der unterfertigte Chronist, Labans Schöpfungen miterleben, wer Zeuge von „Nacht" und „Erde" sein durfte, dem sind die Lobpreisungen des römischen Kritikers nicht verwunderlich.

Der Tanzdichter der „Erde" läßt monumentale Chöre sich über die Bühne bewegen. Wir sehen wundervoll disziplinierte und in der Bewegung auf die denkbar einfachste Form zurückgeführte Menschen, die in den Farbströmen Rot, Grün und Blau durch die Scheinwerfersonne fluten und wirklich eine symbolische Verkörperung der Seelen von Tieren, Pflanzen und Kristallen sind! — Die Verwendung der Gruppe ist Labans tanzgeschichtliche Tat: er erklärte mit den Bewegungschören dem Startum den Krieg und ist nach langen Kampfjahren Sieger geworden!

Was er dem deutschen Tanz gegeben, kann sich vollendet ebenbürtig mit dem messen, was diese Kunst der vor einigen Jahren auf tragische Weise verunglückten Isadora Duncan verdankt: — erschloß Laban dem Tanz durch seine im Bannkreis von Richard und Cosima Wagner getane Bayreuther Arbeit die Innerlichkeit des deutschen Mittelalters, so brachte die Isadora Duncan alle vom Nachkriegsartistentum verschütteten griechischen Quellen wieder zum Springen. Die Synthese aus dem echt Deutsch-Mittelalterlichen und dem Antik-Hellenischen bietet die Kunst unserer Mary Wigman. Wem es einmal vergönnt war, in den Bann ihres Schöpfertums zu geraten, dem wird diese ihr eigentümliche Mischung aus minnesängerhafter Anmut und griechischer Heroik augenscheinlich geworden sein.

„Wir verlangen mehr als: schöne Beine haben!" sagte einmal Rudolf von Laban — und die Girls machten damals lange Gesichter. Noch klingt uns seine warnende Stimme im Ohr, wie er sie in den Jahren der Scheinblüte erleben mußte, um unseren deutschen Tanz vor dem Schicksal zu bewahren, das ihm drohte, als nur noch Kabarett und Varieté ein Monopol auf ihn zu haben schienen. Selten ist ein Mensch so mißverstanden worden wie der Meister damals. Zahlreich wie Sand am Meer waren jene Gestalten, die da glaubten, mit dem Schlage gegen die Nur-Technik, der Ablehnung des Rein-Artistischen sei dem Dilletantismus Tür und Tor geöffnet. Das war die Zeit, als man uns das noch als „Tanzkunst" zu bieten wagte, was im besten Falle „Morgentraining" war . . .

„Aber dennoch —!" lacht Herr von Laban strahlend und findet in der glücklichen Ausrottung dieser Hirnverbranntheiten den Beweis dafür, daß sich das Schlechte von selber richte, alles wahrhaft Gute aber nie und nimmer umzubringen sei.

„Gymnastik ist eine herrliche Sache. Aber zum Teufel mit ihr, wenn sie sich anmaßt, irgendetwas mit Kunsttanz gemein zu haben!"

Tanz ist Beseelung des Augenblicks — aber wie eine geniale Tanzleistung je festhalten für die Nachfahren außer in trockenen Abhandlungen? Wie vermitteln wir unsern Kindern und Enkeln eine ungefähre Vorstellung dessen, was uns die Palucca, Günther, Impekoven, Kreutzberg, Volpert und die anderen Großen im Dienste Terpsichores gegeben haben? Die Sehnsucht, den Tanz des begnadeten Künstlers über dessen Grab hinaus der Nachwelt zu erhalten, bestand schon, als der Welt noch die Eierschalen ihrer Jugend anhingen, denn seit es Menschen gibt, besteht auch schon der Tanz. Gott schuf den Menschen — und der dankte ihm, der Sprache noch nicht mächtig, mit tanzähnlichen Sprüngen und Gesten. — Der Film brachte die Wünsche ihrer Erfüllung näher. Das „Konservierungsverfahren" mittels Kinematographie erwies sich aber als zu kostspielig. Die Verfilmung tänzerischer Kunstwerke interessierte eine breite Oeffentlichkeit wenig, wenn sie auch Fachleute, namentlich Tanzschüler, in Begeisterung versetzte. Da wurde die Welt von der Sensation überrascht: die Tanzschrift erfunden!

Aber der Mann, mit dem ich mich unterhalte, Herr von Laban, wehrt sich dagegen, als Sensationsspender angesehen zu werden:

„Ein Versuch sollte es sein, mehr nicht. Ich stehe nicht an, zu behaupten: es ist geglückt!"

Um was handelt es sich nun bei dieser mysteriösen Tanzschrift? — Um es kurz zu sagen: wir haben es mit einer den Musiknoten durchaus analogen Schrift zu tun: jede tänzerische Bewegung, ganz gleich ob eine solche des Beines oder der Arme, ist als balkenförmiges Zeichen nicht anders in ein fünfzeiliges Liniensystem gebracht wie die Notenköpfe der Musik. Wie der Sänger aus seinen „Hieroglyphen" erkennt, ob er „a" oder „a" zu singen hat, geben dem Tänzer die Tanznoten Auskunft darüber, ob er die Faust zu ballen oder zu öffnen, den Kopf zwischen die Knie oder nach dem Himmel zu strecken hat! Der tänzerische Nachwuchs muß sich ganz besonders von dieser Erfindung beschenkt fühlen. Denn so wenig es ihm auch möglich sein mag, sich an der Wigman und allen andern Vorbildern immer wieder sozusagen im Anschauungsunterricht zu schulen, so leicht und unsichtbar ist ja nun die Kunst dieser Menschen in der Tanzschrift jedem zugänglich! Es ist keine Uebertreibung zu behaupten: was für die Musik das Grammophon, für die Schauspieler der Film, ist für den tanzenden Menschen das Labansche Notensystem! Der Tanz wird damit in seiner Traditionskraft bedeutend gefestigt. Er verdient es. Zwar wortlos ist diese Kunst, aber doch „sprechend" wie selten eine. Tanz — das ist das herrliche Bindeglied zwischen Theater und bildender Kunst...

Schwarzwaldkirchen — Deike (M)

Unvergänglich an Siegeswerten sind die Opfer der Nation: denn sie bleiben als sittliches Erbe. Richard Euringer.

Jagd auf Rasselböcke / Von W. Pflugbeil

Rasselböcke fangen ist nicht so einfach und will gelernt sein! Jagdrevier ist das obere Remstal in Württemberg. Die Ausübung des Jagdrechtes steht einzig und allein den Porzellanarbeitern zu. Es ist ein alter Brauch, daß jeder neueintretende „Porzelliner", der von Bayern, Thüringen, Sachsen oder sonstwoher zuwandert, sehr zeremoniell und höflich zu einer solchen Jagd eingeladen wird.

Zunächst wird im Arbeitssaal und in den Pausen ganz allgemein von der beendigten Schonzeit der Rasselböcke gesprochen; die Jagd selbst und die lukullischen Vorzüge dieser Böcke werden in den buntesten Farben geschildert. Kein Wunder, wenn „der Neue" bald aufmerksam wird und fragt, um was für Tiere es sich denn hierbei handelt.

„Das kannst du natürlich nicht wissen", wird ihm geantwortet, „denn Rasselböcke gibt es nur noch hier im Remstal. Aber wenn du Interesse daran hast, kannst du ja am kommenden Samstag an einer solchen Jagd teilnehmen!"

Und der „Neue" hat meistens Interesse daran. Er wird in die Sonderheiten der Jagd eingeweiht: Nur am späten Abend kann der Fang gelingen, weil die Böcke immer auf Lichter zugehen. Ein großer Sack muß offen gehalten werden. Vor die Oeffnung des Sackes wird eine brennende Kerze oder eine Taschenlampe gestellt. Die übrigen Jagdteilnehmer ziehen dann einen großen Kreis und treiben die Böcke auf die so beleuchtende Sacköffnung zu.

Es ist ganz selbstverständlich und gehört zu diesem Brauch, daß die Ehre des Sackhaltens dem neueingestellten Kollegen überlassen wird. Und so geschieht es nicht selten, daß an späten Samstag-Nachmittagen eine fröhliche Jagdgesellschaft ohne Gewehre, nur mit Säcken, Kerzen und Taschenlampen bewaffnet, durch die schmalen Pfade der Weinberge und Obstbaumgüter wandert. Dem „Neuen" werden manchmal Erdlöcher gezeigt, mit dem geheimnisvollen Hinweis, daß darin die Rasselböcke hausen, solange die Sonne am Himmel steht.

Wenn die Dunkelheit über das schöne Remstal hereinbricht, dann wird dem neuen Jagdgast der Platz angewiesen und gezeigt, wie er in hockender Stellung mit geöffnetem Sack das Ankommen der Rasselböcke abwarten soll. Mit dem Anzünden der Kerze oder Taschenlampe könne er ruhig noch eine Stunde warten, bis dahin würden dann die anderen Teilnehmer einen genügend großen Kreis gezogen haben und die Böcke langsam auf diesen beleuchteten Fleck zutreiben. Aber er dürfe ja die Geduld nicht verlieren, es könne oft Stunden dauern, bis die Böcke in den Sack schlüpfen. Nachher würden auch die Treiber sich wieder an diesem Platz sammeln und mit Histhorn und Trara ins Städtchen zurückkehren, um in der „Rose" einen würdigen Jagdabschluß mit Bockbratenschmaus zu feiern.

Mit solchen Belehrungen reichlich versehen, wird der „Neue" allein gelassen. Und er wartet dann stundenlang hinter einem Gebüsch in einsamer Nacht mit geöffnetem Sack und brennender Kerze, während die Freunde längst in der „Rose" fröhlich beieinander sitzen.

Der Brauch ist schon so alt, aber er wird mit so großem Ernst und Nachdruck inszeniert, daß die meisten „Porzelliner", die ins Remstal kommen, dem Jagdeifer verfallen und stundenlang vergeblich auf Rasselböcke und auf die Rückkehr ihrer Kameraden warten, bis sie schließlich die Kerze ausblasen, weil ihnen selbst ein Licht aufgegangen ist.

Und am Montagfrüh wird der „Neue" dann mit Fragen bombadiert, wieviel Rasselböcke er gefangen habe und kann nur eine Genugtuung für sich buchen: das nächste Mal nicht als Sackhalter, sondern als Treiber sich an der Rasselbockjagd zu beteiligen.

Zeichnung von Daumier — Deike (M)

Auf der Kunstauktion

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote — Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

57. Fortsetzung

Schlageter neigt leicht den Kopf und blickt den andern erwartungsvoll an.

„Ach so", erinnert sich Hauenstein. „Sie meinen das Thema?" Er überlegt: „Am besten ist es, Sie reden frei vom Herzen heruntter, so wie Sie denken. Sprechen Sie vom Kriege und von Oberschlesien — erzählen Sie den Leuten auch ruhig, wie die Regierung uns noch zu jeder Zeit aufsitzen ließ, gemäßigt in der Form — so immer hart am Strafgesetzbuch vorbei — aber in der Sache scharf!" Er klopft dem Kameraden ermunternd auf die Schultern und geht dann einem Neuankommenden entgegen, einem Mann in den mittleren Jahren, der heute zum erstenmal den Anschluß an die junge Bewegung sucht. Hauenstein begrüßt den Herrn gemessen und weist ihm einen Platz an.

Als der Zeiger der Uhr die achte Stunde erreicht, werden die Saaltüren geschlossen. Selbst an den Wänden und in den Gängen stehen die Menschen erwartungsvoll, denn die Namen Hauenstein und Roßbach haben einen Klang in Deutschland bei Freund und Feind.

Roßbach betritt die Rednertribüne. Schon nach seinen ersten Worten hat er die Zuhörer gefangen. Seine männliche Erscheinung, sein scharfgeschnittenes, fast schön zu nennendes Gesicht steht hell und beleuchtet vor schwarzem Hintergrund. Er spricht anfangs ohne Erregung und entwirft mit knappen Strichen den Kampf der Freiwilligen, ihren Kampf für den Bestand des Reiches im Aeußern, spricht von dem Zug nach dem Baltikum, den Abwehrkämpfen in O. S. Die ersten, heißenden Worte gegen die Regierung der Entmannung, wie Roßbach sie nennt, fallen, und der dicke Herr an der Ausgangstür macht eifrig Aufzeichnungen in ein kleines Notizbuch.

Roßbach läßt sich nicht beirren. Er spricht von den Sturmtagen 1918 und 1919, als der ach so verhaßte deutsche Soldat gut genug dafür war, einer schon geflohenen Regierung mit seinem Blute wieder in ihre Sessel zu helfen. „Deutschland kann nicht wieder auferstehen", ruft Roßbach mit heller Stimme in den atemlos lauschenden Raum, „solange es von Bonzen und Schwächlingen beherrscht wird, wie wir sie heute in den Regierungsstellen zu Dutzenden anfinden können . . ."

Der dicke Herr macht eine Bewegung, als wolle er aufstehen und das Wort ergreifen. Aber nach kurzer Ueberlegung zieht er es doch vor, sich wieder angelegentlich mit seinem Notizbuch zu beschäftigen.

„Man kann alle diese Tatsachen beschönigen, man kann sie verschweigen oder auch", Roßbach machte eine Pause und fährt dann höhnisch fort, „sie aufzeichnen, buchstäblich genau so, wie ich sie jetzt aufzuführen mir erlaubt habe, aber man wird sie damit nicht aus der Welt bringen. Auch sind unsere Regierenden, die im übrigen fast jedes Quartal ihr Gesicht zu wechseln pflegen, um zuletzt doch alle von der gleichen Sorte zu sein, ob sie sich nun mehr links oder mehr rechts gebärden", Roßbach lächelt verächtlich, „diese Herren Parlamentarier und Arbeiterführer, die die Arbeit nicht mehr kennen und das Sektrinken sehr schnell gelernt haben, durchaus noch nicht überzeugt, ob sie nicht eines Tages sich wieder an unsere Hilfsbereitschaft erinnern müssen. Die Kommune hat zwar einen Schlag erhalten, an den sie noch einige Zeit denken wird, aber vernichtet ist sie niemals, sondern holt unter den Augen der Regierung und von den Mehrheitssozialisten stillschweigend gefördert, alle ihre Reserven heran. Und das Ausland? Man braucht nur die Zeitungen zu lesen, und man weiß, daß der Franzose darauf brennt, über den Rhein hinaus zu marschieren. Was aber wird die Regierung tun, wenn es innen oder von außen, vielleicht gar von beiden Seiten aus, aufs neue aufflammt? Soweit wir durch ihre Güte schon im Gefängnis Quartier gefunden haben, wird man diesen freundlichen Raum so schnell als möglich öffnen", Roßbach blickt jetzt geradezu und prüfend zu dem Dicken herüber, der auf seinem Platze unruhig hin und her schiebt, „man wird davon sprechen, daß alles ein bedauerlicher Irrtum gewesen ist und seine Bewunderung ausdrücken, wieviele tapfere und vaterlandsliebende Männer es noch in Deutschland gibt. Ja, wir kennen diese Melodie, denn man hat sie uns schon oft vorgesungen, und wir haben sie nicht vergessen . . ."

Im Saal flutet Unruhe auf. Dann schreit jemand warnend: „Achtung, Spitzel . . .!" Aller Augen wenden sich zu den Kriminalisten an den Türen.

Roßbach hebt die Hand. „Aber, aber, liebe Volksgenossen", sagt er freundlich und wartet, bis sich der Lärm etwas gelegt hat. „Sie werden doch den Herren nicht Unannehmlichkeiten bereiten wollen! Wenn die Regierung oder einer ihrer eifrigen Angestellten uns ihre Aufmerksamkeit für würdig hält, so beweist das nur, daß man uns noch für etwas wert hält. Die Herren aber, denen eine solche Aufgabe zuteil geworden ist, haben damit kein beneidenswertes Los gezogen, und der Ausdruck ‚Spitzel' ist zum mindesten eine Unfreundlichkeit, die wir in unserer Mitte nicht dulden wollen."

Roßbach hat dies alles mit gewinnender Liebenswürdigkeit vorgebracht und bemerkt von seinem hohen Standpunkt aus, von dem er die ganze Versammlung überblicken kann, befriedigt, daß der kleine Dicke sein Buch zuklappt und die Arme über der Brust verschränkt, als kümmere ihn der ganze Vorgang gar nicht. Auch Hauenstein, Schlageter und andere haben die Ereignisse, die geringfügig scheinen und doch den Keim zu einer Explosion in sich tragen, aufmerksam verfolgt. Hauenstein, der erfahrene Kämpfer, weiß in diesem Augenblick, daß die staatlichen Stellen zur Zeit noch einem energischen Einschreiten gegen die junge Bewegung abhold sind; das beweist deutlich das unentschlossene Verhalten der anwesenden Geheimpolizei, die über die entsprechenden Instruktionen verfügen mag. Nun, Roßbach wird die Lage schon ausnutzen und dieser Tag nicht verloren sein, wenn er nur ihrer Sache ein paar wenige Kämpfer hinzugewinnt. Schon morgen kann der Wind aus einer anderen Ecke blasen.

Der Redner läßt jetzt keine Gelegenheit mehr vorübergehen, den Anwesenden aus der Not der letzten vier Jahre ein Gemälde voll Leidenschaft und aufbegehrendem Willen zum Widerstande in feurigen Farben lebendig werden zu lassen. Da meldet sich keine Stimme des Widerspruchs, aber in die Augen der Frauen stehlen sich Tränen, und auch Männer sind darunter, die unter dem Bewußtsein des eigenen Leides, ihres eigenen vergeblichen Ringens nur mühsam eine aufflutende Bewegung zu verbergen trachten. Sie fühlen brennend in Zorn und Trauer: So ist's! Verrat, Feigheit, Lüge, alle bösen Dinge der Welt sind in Deutschland auferstanden und preisen sich anmaßend als den beglückenden Geist einer neuen Zeit!

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Winterhilfsspiele am Buß- und Bettag

Das große Programm des Kreises 2

Wir Fußballer sind stolz darauf, unseren Führer Adolf Hitler in seinem großen Hilfswerk zur Linderung der Not der ärmsten Volksgenossen auch diesen Winter wieder unterstützen zu dürfen. Es ist daher eine heilige Aufgabe sämtlicher Vereine, mit allen Mitteln sich dafür einzusetzen, daß ein großer Geldbetrag dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden kann.

Folgende Spiele finden statt: Erstgenannter Verein ist Platzverein:

In Heidelberg (05-Platz) Bezirks-Auswahlmannschaft gegen SpV Mannheim-Waldhof.

In Schwetzingen Bezirksklasse — Kreisklasse (Auswahlspiel) zwischen SpV Schwetzingen, SpVgg Plankstadt, FVgg Eppelheim und VfR Ketsch, FV Ostersheim und Tg Plankstadt.

Hockenheim — Reilingen-FC Walldorf komb.
Neulußheim — Altlußheim-TV Walldorf komb.
Wiesloch — Nußloch-Mühlhausen komb.
Sandhausen — St. Ilgen-Leimen komb.
Neckargemünd — TG Ziegelhausen
Neckarsteinach — TuSpV Schönau
Eberbach — Hirschhorn-Rockenau komb.
Schollbrunn — Sattelbach
FV Mosbach — SpVgg Neckarelz
Heinsheim — Siegelsbach
VfB Nappenau — Babstadt-Untergimpern-Kirchardt komb.
Hilsbach — SpV Elsenz
SpV Reihen — Sinsheim-Rohrbach-Steinsfurt komb.
Bammental — Wiesenbach
Meckesheim — Mauer
Eschelbronn — Epfenbach-Mönchzell-Spechbach komb.
Unterschwarzach — Neunkirchen
Aglasterhausen — SpV Michelstadt.

In Heidelberg findet als Vorspiel ein A-Jugend-Auswahlspiel statt. Für alle anderen Spiele bleibt es den Vereinen überlassen, sich geeignete Mannschaften zu verpflichten. Jugend- oder Schülermannschaften sind vorzuziehen. Die Aufstellung der Auswahlmannschaften (ausgenommen Heidelberg) hat im gegenseitigen Benehmen der daran beteiligten Vereine sofort zu erfolgen. Der Spielbeginn wird allgemein auf 2.30 Uhr festgesetzt. Entschädigungen an Spieler, Schiedsrichter und Platzvereine dürfen nicht verrechnet werden. Der gesamte Erlös ist abzuführen.

Die Vereinsführer der Platzvereine haben sich sofort mit den örtlichen Parteistellen, insbesondere mit der Dienststelle des WHW, wegen Unterstützung ins Benehmen zu setzen. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß Genehmigungen für andere Veranstaltungen an diesem Tag unterbleiben.

Wenn jeder an seinem Platz gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Das ist unser aller Wunsch.

gez. Olbert, Kreisführer.

Die Sieger von Paris kehren heim

Unsere Gewichtheber-Nationalmannschaft in Saarbrücken

Die erfolgreichste deutsche Nationalstaffel der Gewichtheber, die je an den Europameisterschaften teilgenommen hat, erreichte am Dienstag wieder deutschen Boden. Die zehn besten deutschen Gewichtheber, die in fünf Gewichtsklassen nicht weniger als vier Europameisterschaften errangen, machten mit ihrem Mannschaftsführer Wolff (Essen) von Paris, wo sie nach ihren großartigen Erfolgen Gegenstand zahlreicher Ehrungen waren, kommend, zum ersten Male in Saarbrücken halt. Im bis auf den letzten Platz besetzten Johannishof jubelten über 3500 Menschen, die sich Kopf an Kopf drängten, der deutschen Staffel immer wieder zu. Natürlich war Europameister Walter als Saarbrücker diesmal der Mittelpunkt aller Beifallskundgebungen.

In seiner Begrüßungsansprache würdigte der Führer des SV Saar 05 Saarbrücken, Direktor Kuhn, die Erfolge der deutschen Mannschaft. Als Vertreter des Oberbürgermeisters entbot Beigeordneter Dr. Bauer der Nationalstaffel den ersten Willkommensgruß in der westlichsten Grenzstadt des Deutschen Reiches. Für Walter, der Angestellter der Stadt ist, hat sich die Stadtverwaltung noch eine besondere Ehrung vorbehalten. Der Mannschaftsführer und Reichssportwart Wolff schilderte nach Dankesworten für den prächtigen Empfang in der Heimat die Tage der Europameisterschaften in Paris mit ihren harten Kämpfen. Er hob dabei besonders den einwandfreien Verlauf der Kämpfe und die ausgezeichnete Haltung der französischen Zuschauer, sowie den herzlichen Empfang der deutschen Mannschaft in Paris hervor. Nur die Kameradschaft und die Disziplin der deutschen Mannschaft hätten die Konzentration und den Kampfgeist aufkommen lassen, der die Deutschen zu ihren großen Leistungen befähigte.

Die Mitglieder der Nationalmannschaft zeigten den begeisterten Zuschauern noch einige Proben ihres Könnens, obwohl sie von der Bahnfahrt und den Pariser Strapazen reichlich ermüdet waren. Das Rahmenprogramm hatten einheimische Ringer, Boxer und Gewichtheber bestritten.

Weltrekordmann Walter, Saarbrücken

Im Titelkampf der Federgewichtsklasse in Paris siegte Max Walter, Saarbrücken, mit der neuen Weltrekordleistung von 297,5 Kilo. Pressebild HB-Bildstock

Zum 2. Reichswettbewerb unserer Studenten

Beherzigenswerter Aufruf des Reichsamtsleiters des NSDStB

Der Reichsamtsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes erläßt zum 2. Reichswettbewerb für nationalsozialistische Kulturgestaltung folgenden Aufruf:

„Kameraden des NSDStB! Studenten der Deutschen Hoch- und Fachschulen! Aus dem freien Willen der nationalsozialistischen Jugend ist nunmehr das Bekenntnis zu einer neuen, zuchtvollen Lebensform auch im deutschen Studententum stolze Wirklichkeit geworden. Der Führer hat uns auf dem Reichsparteitag der Freiheit den Befehl und die Parole gegeben: „Flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl" soll die deutsche Jugend in selbstgewählter Zucht des Leibes und des Geistes werden!

Die Olympiade 1936 in Deutschland soll nicht nur auf den Kampfbahnen, sondern auch in der einsatzbereiten Arbeit für die Aufgaben der Nation den kampffreudigen Geist der nationalsozialistischen Jugend erproben. Der NSDStB stellt daher seinen 2. Reichswettbewerb für nationalsozialistische Kulturgestaltung in den Dienst der vom Reichssportführer zur Ertüchtigung des deutschen Volkes betreuten Aufgaben. Der Reichswettbewerb „Olympia" gibt den deutschen Studenten aller deutschen Hoch- und Fachschulen Gelegenheit, ihre Fähigkeiten und ihr Verständnis für eine bedeutungsvolle Aufgabe der Nation vor dem Urteilsspruch bewährter Persönlichkeiten auf den Gebieten der bildenden Kunst, der Architektur, des Kunsthandwerks, der Musik, der Sprachgestaltung, des künstlerischen und wissenschaftlichen Schrifttums, des Rundfunks und des Films in tätiger Arbeit unter Beweis zu stellen. Der Reichswettbewerb „Olympia" ist der Aufruf der Kameradschaft der studentischen Jungmannschaft im Geiste der Ideale nationalsozialistischer Lebenszucht und Lebenshaltung. Die Teilnahme an ihm ist eine Ehrenpflicht für jeden, der sich in diesem Geiste zum Kampfe um eine neue, zuchtvolle Lebensform der deutschen studentischen Jugend befähigt und entschlossen weiß. Kameraden, nun habt ihr das Wort! An die Arbeit!

gez. Albert Derichsweiler."

Reichssportführer von Tschammer und Osten spricht in einem Geleitwort seine Freude darüber aus, daß die jungen Menschen, die künftig die geistige Führerschicht sein sollen, in der Erkenntnis nationalsozialistischer und olympischer Verpflichtung die deutsche Leibeserziehung als den Bereich gewählt haben, der verlangt, daß man sich in ihm gleichermaßen geistig und leiblich bewähren muß.

Hoffentlich geht das gut!

Fath spielt rechts — Paul links

Als die Aufstellung der beiden deutschen Mannschaften für das Berliner WHW-Spiel am Bußtag, 20. November, herauskam, hegte man berechtigte Zweifel an ihrer Richtigkeit, da der Wormser Linksaußen Fath auf dem rechten Flügel und der hochveranlagte Dessauer Linksaußen Paul auf dem linken Flügel stand, ferner noch Gramlich und Kitzinger ihre angestammten Läuferposten vertauscht hatten. Wie nun von amtlicher Seite darauf hingewiesen wird, geht die veröffentlichte Aufstellung — so unglaubwürdig sie auch klingen mag — vollkommen in Ordnung. Fath und Kitzinger werden also auf rechts, Paul und Gramlich auf der linken Seite beginnen. Der DFB und insbesondere Reichstrainer Nerz werden natürlich ihre Gründe haben, warum sie mit „vertauschten Rollen" arbeiten. Ausgeschlossen ist es natürlich nicht, daß während des Spieles eine „Korrektur" der Aufstellungen vorgenommen wird.

Der Kampf, der im Berliner Post-Stadion zur Austragung gelangt, wird von dem bekannten Berliner Schiedsrichter Alfred Birlem geleitet werden.

*

Dr. Bauwens-Köln wird den am 8. Dezember in Dublin stattfindenden Länderkampf Irland — Holland leiten.

Er bleibt Amateur für Olympia

Der Kölner Amateurboxer Herbert Fluß, der kürzlich im Länderkampf gegen Frankreich in einem überlegenen Sieg kam, hat mit Rücksicht auf seine Aussichten für die Olympischen Spiele seine Absicht aufgegeben, zum Berufssport überzutreten. Das ist für den Kölner Amateur ein immerhin beträchtliches Opfer, da seine wirtschaftlichen Verhältnisse keineswegs günstige sind. Andererseits hätte er bei seinen anerkannten Fähigkeiten im Berufsfach sehr wohl Aussichten, schon bald zu gutem Verdienst kommen zu können. Der Verzicht des Kölners ist daher um so mehr anzuerkennen.

Arsenal spielt in Paris 2:2

Die mehrfache englische Meisterelf von Arsenal London kam auch in diesem Jahr traditionsgemäß zu einem Freundschaftskampf nach Paris. Gegen den zur ersten französischen Klasse zählenden Racing Club Paris mußten sich die Engländer mit einem 2:2 (1:1)-Unentschieden begnügen.

Ein Eishockey-Vierstädtekampf

Wie die neugegründete „Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft", die die sportlichen und finanziellen Belange des am 23. November zu eröffnenden Düsseldorfer Eisstadions wahrt, erfährt, soll ein Eishockey-Vierstädtekampf zwischen Amsterdam, Berlin, Brüssel und Düsseldorf ins Leben gerufen werden. Die Anregung ging von Amsterdam aus, das auch einen Pokal stiftete, der nach zweimaligem Gewinn endgültig in den Besitz des Siegers übergeht.

Die erfolgreichsten Rennpferde der Saison 1935

Sturmvogel—Athanasius und Nereide galoppieren 285 000 Mark zusammen

Die im wesentlichen beendete Rennzeit des Jahres 1935 bestätigte nicht nur den vor zwei Jahren in Angriff genommenen Neuaufbau des deutschen Rennsports, dessen einmal begonnener Aufschwung eine unbestreitbare Tatsache ist, sondern war auch reich an stolzen Höhepunkten. Tage wie die des „Braunen Bandes von Deutschland" in München-Riem, des Kampfes um das Deutsche Derby in Hamburg-Horn oder des Großen Preises von Berlin werden den Beteiligten unvergessen bleiben.

Zwei der angeführten Rennen standen im Zeichen eines Pferdes: Sturmvogel. Der Oleander-Hengst, unser weitaus bester Dreijähriger, feierte mit dem leichten Sieg im Deutschen Derby seinen größten klassischen Erfolg, den er, vom sportlichen Standpunkt aus gesehen, im Großen Preis von Berlin noch überbieten konnte. Hier traf er in Admiral Drake auf einen Franzosen von Extra-Klasse. Auch gegen diesen Gegner, der einige Wochen später das Grand International von Ostende gewinnen konnte, setzte sich Sturmvogel erfolgreich durch. Daß er unter ungünstigem Gewicht im Großen Preis von Baden hinter Athanasius und Travertin einkam, konnte ihm von seinem Ruf nichts nehmen. Mit insgesamt fünf Siegen trug Sturmvogel allein 105955 Mark zu der Gesamtgewinnsumme des Gestüts Schlenderhan bei, die 267 734 Mark beträgt. Von Sturmvogel, der unmittelbar vor dem St. Leger leider eine leichte Lahmheit ereilte, wird man auch im kommenden Jahre noch große Leistungen zu sehen bekommen.

Eine Steigerung seiner Form, wie man sie vor Beginn der Rennzeit kaum für möglich gehalten hätte, zeigte der vorjährige Derbysieger Athanasius. Dieser Hengst, der in väterlicher Linie direkt auf zwei Derbysieger, Ferro und Landgraf, zurückgeht, kam im Großen Hansa-Preis zu seinem ersten diesjährigen Erfolg, dem er gleich darauf den Sieg im Kölner Robert-Geerling-Preis anreihte. Im Großen Preis von Berlin lief Athanasius etwas enttäuschend, gewann aber dann das „Braune Band von Deutschland" und schlug wenige Wochen später im Großen Preis von Baden die gesamte erste Klasse. Seine Gewinnsumme erreichte die stattliche Höhe von 91 085 Mark.

Den dritten Platz in der Liste der erfolgreichen Pferde nimmt eine Zweijährige ein. Nereide, das Wunder an Schnelligkeit, das einzige Pferd, das die 1000 Meter auf der Hoppegartener Geraden in weniger als 60 Sekunden zurücklegte, blieb ungeschlagen. In fünf Rennen ließ die wundervolle Stute ihre Gegner förmlich stehen. Insgesamt galoppierte die Stute, auf deren weitere Entwicklung man gespannt ist, 42 500 Mark zusammen. Zusammen mit Athanasius trug sie also fast zwei Drittel zu der Gewinnsumme des Gestüts Erlenhof von 234 323 Mark bei. Dabei sind die Gewinne der Erlenhofer auf der Hindernisbahn allerdings nicht gerechnet.

Zwei Oleander-Kinder folgen mit Dornrose und Ebro in der Liste. Die Dianapreis-Siegerin Dornrose gewann 41 185 Mark, Ebro galoppierte 31 950 Mark zusammen. Die nächsten Plätze nehmen ein: Lampadius (27 715 M), Janitor (26 150 M), Contessina (24 575 M), Ricardo (24 100 M), Glaukos (21 760 M), Goldtaler (21 717 M), Elanus (20 785 M) und Travertin (19 970 M).

Münchener Freiluft-Kunsteisbahn in neuer Gestalt Weltbild OD

Die ersten Eisläufer auf der wiedereröffneten Freiluft-Kunsteisbahn an der äußeren Prinzregentenstraße. Das Stadion wurde erweitert und ausgebaut und gibt in neuer Gestalt eine vortreffliche Eissportstätte ab.

Frankreichs beste Sportler stehen zu Ladoumègue

Der Triumphlauf durch Hunderttausende von Zuschauern

Jules Ladoumègue, der im Kampf gegen die Paragraphen der französischen Leichtathletikbehörde unterlag, hat am vergangenen Sonntag den größten persönlichen Triumph seines Lebens gefeiert. Dieser Erfolg nützt ihm zwar vorläufig wenig, denn er bleibt Berufsläufer, und die Behörde will ihn nun einmal nicht verwenden und auf den französischen Aschenbahnen laufen lassen. Darum lief Ladoumègue am Sonntagvormittag in den Straßen von Paris. 300 000 bis 400 000 Menschen hatten sich auf den Champs-Elysées und auf dem Konkordienplatz eingefunden, nicht nur, um den besten französischen Mittelstreckenläufer der Nachkriegszeit laufen zu sehen, sondern um durch ihre Gegenwart und ihre Zurufe den „armen Julet" zu ermutigen. Die große Pariser Tageszeitung „Paris Soir" hatte diese Kundgebung gut organisiert. Die größten französischen ehemaligen, gegenwärtigen und vielleicht zukünftigen Meister aller Sportarten gaben Ladoumègue das Geleit. Die Boxer Georges Carpentier und Marcel Thil, der Rennfahrer Chiron, der Flieger Detroyat, die Fliegerin Maryse Bastié, die besten französischen Radmeister, zahlreiche Künstler, unter ihnen Maurice Chevalier, waren da und bekundeten Ladoumègue ihre Freundschaft. Für diesen war es schwer, sich der Menge zu erwehren und überhaupt einen Weg durch das Menschenmeer zu finden. Trotzdem legte er die 3352 Meter lange Strecke von der Porte Maillot nach dem Konkordienplatz in der in Anbetracht der Umstände glänzenden Zeit von 9 Minuten, 53 Sekunden, zurück. Am Ziel mußte ein starkes Polizeiaufgebot Ladoumègue vor der begeisterten Menge in Schutz nehmen, die ihn zu erdrücken drohte. In der in der Nähe des Platzes gelegenen Bar Georges Carpentiers feierten die Freunde Ladoumègues das Ereignis.

Was wird nun die Sportbehörde tun? Es besteht kein Zweifel, daß alle Sportler für Ladoumègue sind. Was sie fordern, ist einzig und allein, daß Ladoumègue, frei wie jeder andere Läufer, auf den französischen Sportplätzen laufen darf, als Meister unter Schülern, die nichts anderes wollen, als laufen lernen. — Aber die Sportbehörde ist anderer Ansicht.

MARCHIVUM

...aarbrücken
...in Paris siegte Max ... Weltrekordleistung
HB-Bildstock

Weiterverkaufspreis für Futtergetreide

Die Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft teilt mit: „Trotz des klaren Wortlautes der Anordnung Nr. 7 der HV der Deutschen Getreidewirtschaft vom 16. 7. 35 sind vielfach Zweifel über den Weiterverkaufspreis für Futtergetreide aufgetaucht. Die Anordnung besagt, daß der Weiterverkauf und Ankauf von Futtergetreide, das von einem anderen als dem einem Erzeuger geliefert wird, nur zum Erzeugerfestpreis zuzüglich eines angemessenen Preisaufschlages, gegebenenfalls einschließlich der monatlichen Aufschläge, erfolgen darf. Daraus ergibt sich, daß der Erzeugerfestpreis zu Grunde zu legen ist, den der Erzeuger nach Maßgabe der Festpreisordnung zu beanspruchen hatte. Auch wenn der Weiterverkauf in einem anderen, höheren oder niedrigeren Festpreisgebiet erfolgt, bleibt der dem Erzeuger zustehende Festpreis der Ausgangspunkt der Preisberechnung. Die Angemessenheit des Preisaufschlages ist auch insofern zu beachten, als der Verkäufer nur die Unkosten in Rechnung stellen darf, die nötig waren, um die Ware auf dem kürzesten Wege dem Käufer zuzuleiten, der sie verbraucht."

Deutsche Luftfahrzeugbau AG, Speyer

In der ordentlichen Hauptversammlung der Deutschen Luftfahrzeugbau AG., Speyer, erstattete der Vorstand den Schlußbericht für das Rumpfgeschäftsjahr vom 1. Juni bis 30. September 1935. Das Anlagevermögen ist von 11 505 RM. auf 28 177 RM. gestiegen, das Umlaufvermögen von 143 312 auf 230 432 RM. Die Verbindlichkeiten sind von 27 988 RM. auf 245 097 RM. angewachsen, worin ein Darlehen des Vorstandes Brinkmann von 236 000 RM. enthalten ist. Der zusätzliche Verlust in Höhe von 114 142 RM. wurde durch die offene Handelsgesellschaft Deutsche Luftfahrzeugbau-Ges. Otto Brinkmann & Co. übernommen. Wie der Vorstand weiter berichtet, gelang es, die Finanzierung des ersten Reklameluftschiffes sicherzustellen. Zur Errichtung einer Luftschiffhalle, mit der in den nächsten Tagen begonnen werden soll, liegt die behördliche Genehmigung vor. Nachdem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt worden war, wurde die Umwandlung der AG. in die offene Handelsgesellschaft unter Ausschluß der Liquidation genehmigt.

Weitere Neueinstellungen

bei der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie.

Die Gesellschaft hat die Zahl der in ihrem Werk beschäftigten Personen in der letzten Zeit auf 250 erhöhen können. Die Beschäftigung der Firma ist so, daß, wie der DNB hört, ständig neue Arbeitskräfte eingestellt werden, so daß damit zu rechnen ist, daß in aller Kürze mehr als 300 Personen beschäftigt sein werden. Das Auslandsgeschäft der Gesellschaft umfaßt gegenwärtig etwa 75 Prozent der gesamten Druckmaschinenfabrikation.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Im Monat Oktober hat der schweizerische Außenhandel sowohl beim Import wie in der Ausfuhr eine saisonmäßig bedingte Aufwärtsbewegung zu verzeichnen.

*

Im Oktober wurden insgesamt 27 427 Kraftfahrzeuge erstmalig zum Verkehr zugelassen, diese Ziffer liegt um 39 Prozent über der des Vorjahresmonats.

*

Die Zigaretten-Industrie wird in Zukunft den Preisschutz in der bisherigen Weise und zu den bisher geltenden Bedingungen wieder durchführen und bei Zuwiderhandlungen die vorgesehenen Strafen festsetzen.

Wirtschaftliche Lage in Baden befriedigend

Beschäftigungsgrad gehalten / Zunehmende Ausfuhr

Während im September der Geschäftsverlauf noch keine oder nur unwesentliche Abschwächungen zeigte, haben sich diese Tendenzen im Oktober ohne Zweifel verstärkt. Sie machen sich zunächst in fast allen Geschäftszweigen durch ein Nachlassen der Anfragetätigkeit, ferner aber auch in einem Sinken der Auftragseingänge bemerkbar.

Trotzdem ist auch für den Berichtsmonat die Lage noch als durchaus befriedigend anzusprechen. Soweit Einschränkungen erforderlich waren, bewegen sie sich in normalem Rahmen. Im übrigen ist der Beschäftigungsgrad gehalten und in den Tendenz auch weiterhin als stabil zu bezeichnen.

Auf dem Inlandsmarkt ist die Entwicklung im wesentlichen die gleiche geblieben. Als nicht unbedenklich wird hier allerdings die Einschränkung der Reichsbahnaufträge bezeichnet; sie dürfte sich sowohl in der Bauindustrie als auch in der badischen Spezialfabrikation von Eisenbahnmaterial hemmend bemerkbar machen.

Im Verhältnis des Inlands- zum Auslandsgeschäft verstärkt sich der Eindruck eines zunehmenden Erfolges im Kampf um die deutsche Ausfuhr. Berichte, die von einem Rückgang des Exports sprechen, sind auch im Oktober kaum zu verzeichnen.

Wenn sich so für die badische Industrie die Einzeldarstellungen zu einem befriedigenden Gesamtbild runden und die Geschäftsentwicklung im Großhandel im wesentlichen die gleiche Tendenz aufweist, so sind die Klagen des Einzelhandels bisher leider noch nicht verstummt.

Ueber die Preisbewegung ist Neues nicht zu berichten.

Der Geldeingang hat sich zum Teil gebessert, doch sind Beanstandungen über schlechte Zahlungsweise der Kundschaft noch immer festzustellen. Die Verhältnisse liegen hier branchenmäßig durchaus verschieden.

Die polnische Regierung greift durch

Einschneidende Notverordnungen im Rahmen der Wirtschafts-Neuordnung

Der polnische Ministerrat hat die Entwürfe der ersten fünf Notverordnungen beschlossen, die in den nächsten Tagen durch den Staatspräsidenten auf Grund des Ermächtigungsgesetzes verkündet werden sollen. Die erste Notverordnung sieht vorläufig für die Zeit vom 1. Dez. 1935 bis 30. Nov. 1937 die Erhebung einer außerordentlichen Steuer auf sämtliche unmittelbaren und mittelbaren Gehalts-, Lohn- und Entschädigungszahlungen aus öffentlichen Geldern vor, ausgenommen bleiben Monatsgehälter unter 100 Zloty, Invalidenrenten und die Gelder politisch hervorragend verdienter Männer. Die Steuer erreicht eine Höhe von 7 bis 25 Prozent der Gehälter. Die zweite und dritte Notverordnung senkt die Miete für 1- und 2-Zimmer-Wohnungen um 15 Prozent unter gleichzeitigem Erlaß der Wohnungssteuer. Drei- bis Fünf-Zimmer-Wohnungen werden in der Miete um 10 Prozent, aber unter Aufrechterhaltung der Wohnungssteuer gesenkt. Durch die vierte Notverordnung wird die Gewährung finanzieller Erleichterungen an Selbstverwaltungsverbände erweitert und die fünfte Notverordnung befaßt sich mit dem Problem der landwirtschaftlichen Entschuldung. Die Regierung beabsichtigt, ein zweijähriges Moratorium für Kapitalzahlungen der Landwirtschaft, auch gegenüber Kreditinstituten zu verkünden. Weitere Notverordnungen sollen in den nächsten Tagen folgen.

Die neue polnische Regierung, die den besonderen Auftrag der Neuordnung der Wirtschaft hat, faßt, wie man sieht, sehr energisch zu. Die Maßnahmen sind deflationistischer Natur und zeigen die typische Ergänzung durch Preissenkungsmaßnahmen, die sich zunächst auf das Gebiet der Wohnungsmieten beschränken. Von besonderer Bedeutung ist auch die Notverordnung über die landwirtschaftliche Entschuldung. Wie schon die Einsetzung des Kartellausschusses zeigte, der zuerst die Klagen der Landwirtschaft über ihre Benachteiligung durch das Eisensyndikat prüfen soll, verkennt die polnische Regierung die Notwendigkeit einer Gesundung der Landwirtschaft nicht und folgt hier offensichtlich deutschem Vorbild, ohne indessen die Dinge so an der Wurzel zu packen, wie das bei uns durch die Erbhofgesetzgebung geschehen ist. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die polnische Landwirtschaft auf Grund der historischen Entwicklung eine wesentlich andere Struktur aufweist als die deutsche, deren stolze bäuerliche Tradition in Polen fehlt.

Berliner Börse

Aktien überwiegend erholt, Renten uneinheitlich

Unverkennbar hat das in den letzten Tagen kräftig ermäßigte Kursniveau der Aktienmärkte einen Anreiz zu Rückkäufen der Rentenkundschaft gegeben, so daß das Börsenbild heute zu Beginn des Verkehrs durch recht feste Haltung gekennzeichnet wurde. Da sich auch der berufsmäßige Börsenhandel mit Deckungen sowie Neuanschaffungen am Geschäft beteiligte, konnte die an den Vortagen erlittenen Kurseinbußen zum Teil ausgeglichen werden. Insbesondere gilt dies für Montane, von denen Harpener 1½, Hoesch und Stahlverein je ½, Mannesmann ¾ und Klöckner ¼ Prozent höher einsetzten. Lediglich Mansfelder waren noch um 1¾ % gedrückt, da dem kleinen Angebot von 6000 Mk. keine Nachfrage gegenüberstand. Von Braunkohlenwerten büßten Rheinbraun 3, Bubiag 1 Prozent ein, aber auch hier waren nur Mindestschlüsse bestimmend für den Kurs. Niederlausitzer gewannen 1½, Eintracht ½ Prozent. Um je ¼ Prozent höher setzten Salzdetfurt und Westeregeln ein. Kräftig erholt waren in der chemischen Gruppe Farben, die um 1½ auf 145¼ anzogen und mit dieser Steigerung auch über den engeren Markt hinausragten. Rütgers zogen um ¾, Chemische von Heyden um ¼ Prozent an. Von Gummi- und Linoleumpapieren sind Conti Gummi und Conti Linoleum mit je plus ¾ %, dagegen Deutsche Linoleum mit minus 2½ Prozent zu erwähnen. Unter den Elektrowerten hatten Siemens mit plus 3 Prozent die Führung, während Lichtkraft mit plus 1½, die übrigen Werte des Marktes mit plus ¼ bis ½ Prozent in weiterem Abstande folgten. Tarifwerte lagen nicht ganz einheitlich, da hier der Rückgang von Rheag um 2½ Prozent, für den übrigens kein besonderer Grund vorliegt, verstimmte. Im allgemeinen blieben die Kurse gehalten, RWE konnten bei verhältnismäßig starken Umsätzen 1¼ Prozent gewinnen. Kabel- und Drahtwerte setzten ihre Aufwärtsbewegung fort, insbesondere Deutsche Kabel mit plus 1½ Prozent. Von Autoaktien wurden Daimler ca. ¾ Prozent höher bezahlt. Maschinen- und Metallwerte sowie Brauereiaktien wurden fast durchweg ¼ bis ½ Prozent über den Vortagsschlußkursen notiert. Von Papier- und Zellstoffaktien sind Zellstoff Waldhof mit plus 1½ und Aschaffenburger mit plus 1¼ Prozent hervorzuheben. Sonst fielen noch auf von Bauwerten Holzmann mit plus 1¼ und von Verkehrswerten AG für Verkehr mit plus 1½ Prozent. Bankaktien blieben zunächst vernachlässigt, doch konnten Reichsbankanteile eine anfängliche Einbuße von 1 Prozent später zum Teil wieder aufholen.

Renten lagen sehr still und uneinheitlich. Zinsvergütungsscheine wurden 5 Pfg. höher bewertet, während Wiederaufbauzuschläge, Städte-Reichsschuldbuchforderungen und Reichsaltbesitz um je ¼ Prozent, Umschuldungsanleihe um 20 Pfg. zurückgingen. Letztere waren zum ermäßigten Kurs gefragt.

Blanko Tagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3½ Prozent und zum Teil darunter. Von Valuten ermäßigte sich das Pfund auf 12,24, während der Dollar mit unverändert 2,488 errechnet wurde.

Die Börse schloß in freundlicher, kursmäßig gegen den Verlauf wenig veränderter Haltung. Farben hielten sich auf 145¾. Dessauer Gas und Westdeutsche Kaufhof gewannen je ¼, Berlin-Karlsruher ½ Prozent gegen den Anfang. Auffällig schwach lagen Südd. Zucker, die per Kasse mit 192 festgesetzt wurden. Anscheinend konnte das vorhandene kleine Angebot nicht untergebracht werden.

Nachbörslich galten Farben 145¾ G., Reichsbahnvorzüge 122½ Geld.

Am Kassamarkt war die Entwicklung uneinheitlich. Von nennenswerten Kursveränderungen sind hervorzuheben: Müller Gummi mit minus 3, Fröbeln Zucker mit minus 2, Feinjute gegen letzte Notiz, mit minus 6 Prozent. Andererseits wurden Piller 8½ % höher bezahlt, wobei Zuteilung erfolgte. Rodsitzer Zucker und Leipziger Schnellpressen gewannen mit 2½ Prozent, Zeiß Ikon 3 Prozent. Die per Kasse gehandelten Großbanken blieben fast unverändert. Eine Ausnahme bildeten Berliner Handelsgesellschaft mit minus 1 Prozent. Von Hypothekenbanken ermäßigten sich Deutsche Hypotheken um 1, Deutsche Zentralboden um ¾, und Bayerische Hypotheken um ½ Prozent.

Von Steuergutscheinen wurden die Abschnitte per 1937 um ¼ Prozent ermäßigt.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Leicht erholt

Da das Angebot aus dem Publikum erheblich nachgelassen hat, ergaben sich auf nahezu allen Marktgebieten leichte Erholungen. Das Geschäft war etwas lebhafter, die Kulisse nahm auf dem ermäßigten Kursstand Rückkäufe vor. Am Aktienmarkt betrugen die durchschnittlichen Besserungen 1 Prozent. Stärkere Erhöhungen wiesen Siemens mit 163½ (160), RWE mit 121¼ (119¾), Licht u. Kraft mit 127½ (126), Zellstoff Waldhof mit 108½ (106½) und Aschaffenburger Zellstoff mit 73 (71¼) auf. Montanpapiere erfuhren bei lebhafteren Umsätzen Erholungen von ½—1 Prozent, Klöckner gewannen 1½ Prozent. Schwach lagen aber nochmals Rhein. Braunkohlen mit 205 (208). Am Chemiemarkt eröffneten J. G. Farben mit 145 (144¼), Scheideanstalt mit 207 (206). Von Elektrowerten lagen noch höher AEG mit plus ½ Prozent, Elektr. Lieferungen mit plus ¾ Prozent und Felten mit plus ½ Prozent, während Gesfürel ½ Prozent und Schuckert ½ Prozent nachließen. Sonst setzten ein: Hapag 15 (14¼), Daimler 87½ (87), Holzmann 85¾ (85), Metallgesellschaft 104 (103½), dagegen Conti Linoleum Zürich nach Pause mit 129¼ (135). Nach den ersten Kursen war die Haltung etwas uneinheitlich, teilweise bröckelten die Kurse wieder etwas ab, so IG Farben auf 144¾ nach 145. Der Rentenmarkt lag anfangs gut behauptet, später gaben die Kurse verschiedentlich leicht nach, so Kommunalumschuldung um 0,15 Prozent, Zinsvergütungsscheine auf 90,65 (90,75) und Späte Schuldbuchforderungen auf 97¾ (97½). Niedriger lagen außerdem zertifizierte Gulden-Obligationen, Young-Gulden 85½ (85¾). Altbesitz blieben zu 113 unverändert, 6 Proz. Stahlverein 102¾ (plus ¼ Prozent).

Der Verlauf brachte bei stark nachlassenden Umsätzen keine stärkeren Veränderungen. Mannesmann und Stahlverein gaben je ¼ Prozent nach, IG Farben waren wieder ¼ Prozent höher mit 144¾. Schwach zur Notiz kamen noch Südd. Zucker mit 198 (200) und Jul. Berger mit 110 (112). Am Kassamarkt waren Bad. Assecuranz gesucht. Taxe 44 (40).

Von Renten zogen Kommunalumschuldung mäßig an, sonst zeigten die variablen Werte keine Aenderung. Der Pfandbriefmarkt lag zumeist behauptet. Liquidationspfandbriefe bröckelten teilweise ⅛ Prozent ab. Stadtanleihen lagen unverändert. Auslandsrenten waren geschäftslos. Tagesgeld war gesucht mit 3 (2½).

Reichsschuldbuchforderungen. Ausg. I: 1937er 101,62 G., 1938er 99 G., 1939er 98,75 G., 1940er 98,12 G., 1941er 97,62—98,50, 1942er 96,87 G., 1943er 76,75—77,62, 1944/47er 96,75 G., 1948er 96,75—97,62 Geld. Ausg. II: 1936er 100,25 G., 1937er 99 G., 1939er 98,75 G., 1941er 97,37—98,12, 1942er 96,87—97,62. Wiederaufbauanleihe: 1944/45er 66,50—67,25, 1946/48er 66,50—67,25, 4proz. Umschuld.-Verband 88,025—88,775.

Getreide

Rotterdam, 13. Nov. (Anfang.) Weizen (in Hfl. p. 100 Kilo): Per Nov. 4,27½, Jan. 4,27½, März 4,05, Mai 4,10. Mais (in Hfl. p. Last 2000 Kilo): Per Nov. 51, Jan. 52¼, März 53, Mai 54¼.

Metalle

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 13. Nov. Kupfer, Tendenz stetig. November 35 bis Januar 36: 44,50 n. Brief, 44,50 Geld; Februar 36: 45,25 Geld; März 36: 46 Geld; April 36: 46,50 Geld. Blei, Tendenz stetig. November 35 bis Januar 36: 23,25 n. Brief, 23,25 Geld; Februar 36: 23,50 Geld; März 36: 23,75 Geld; April 36: 24 Geld. Zink, Tendenz stetig. November 35 bis Januar 36: 21,25 Brief, 21,25 Geld; Februar 36: 21,50 Geld; März 36: 21,75 Geld; April 36: 22 Geld; alles in Reichsmark per 100 Kilo.

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 13. Nov. (Amtl. Freiverkehr.) Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 50¼, Standardkupfer loco 44½, Originalhüttenweichblei 23¼, Standard-Blei per Nov. 23¼, Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 21¼, Standard-Zink 21¼, Orig.-Hüttenaluminium 98—99 % in Blöcken 1¼, desgl. in Walz- od. Drahtbarren 1½, Reinnickel 269, Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Kilo 53¼—56¼.

Neue Metallkurspreise

Veränderungen zur Kurspreisfestsetzung 50 für unedle Metalle: Kupfer nicht festiert 49,25—51,25 (49,75—51,75) RM. Gültig ab 13. November.

Baumwolle

Bremen, 13. Nov. Amtlich. November 1335 Abr.; Dezember 1337 Brief, 1332 Geld, 1335 Abr.; Jan. 36: 1335 Brief, 1333 Geld, 1333 bezahlt, 1334 Abr.; März 36: 1336 Brief, 1332 Geld, 1334 Abr.; Mai 36: 1336 Brief, 1331 Geld, 1335 Abr.; Juli 36: 1336 Brief, 1334 Geld, 1336 bezahlt, 1335 Abr. — Tendenz fest.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	12. 11.	13. 11.
Dt.Reichsanl. v. 1927	100,50	100,12
Int. Dt. Reichsanl. 30	101,75	102,—
Bayern Staat v. 1927	97,50	97,50
Anl.-Abl. d. Dt. Rch.	113,10	112,87
Dt. Schutzgebiet 08	10,25	10,6/
Augsburg Stadt v. 26	93,75	93,75
Heidelbg. Gold v. 26	92,75	—
Ludwigsh. v. 26 S. 1	92,50	92,75
Mannhm. Gold v. 26	—	92,75
Mannheim von 27	92,—	92,—
PirmasensStadt v. 26	93,—	97,—
Mhm. Ablös. Altbes.	108,—	—
Hess.Ld.Liqu. R. 1. 24	100,62	100,62
B. Kom. Goldhyp. 26	96,50	96,50
do. Goldanl. v. 30	94,—	94,—
do. Goldanl. v. 26	94,—	94,—
Bay.Hyp.Wechs.Gpf.	—	—
Frkf. Hyp. Goldhyp.	96,25	96,25
Frankf. Liqu.	100,80	100,62
Frkf.Goldpfbr. VIII	96,65	96,25
Frkf.Goldpfbr. Liqu.	100,75	100,75
Mein. Hyp.	96,50	96,50
Mein. Hyp. Liqu.	101,—	100,75
Pfälz. Hyp. Gdpfbr.	97,25	97,25
Pfälz. Liqu.	100,87	100,87
Pfälz. Anteilscheine	9,20	9,20
Pfälz. Hyp. Goldkom.	95,—	97,—
Rhein. Hyp. Gdpfdbr.	96,25	96,25
do. 5-9	96,25	96,25
do. 12-13	96,75	96,25
do. Liqu.	100,87	100,75
do. Gdkom. I-III	94,—	94,—
Südd. Boder. Liqu.	100,50	100,75
Großkraftw. Mhm. 23	—	—
Lind. Akt.-Obl. v. 26	102,25	102,25
Rhein Main Donau23	—	—
Ver. Stahlw. Obl. v. 27	102,62	102,87
IG Farbenind. v. 28	122,12	121,62
Mexik. amort. innere	5,—	5,—
do. äuß. v. 99	10,75	10,70
Oesterr. Goldrente	29,—	29,—
Türk. Bagdad I	—	—
Ungarisch Goldrente	9,40	9,35
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	168,—	—
Adt. Gebr.	—	—
Aschaffbg. Zellstoff	71,75	71,62
Bayr. Motor. Werke	—	118,—
Berl. Licht u. Kraft	141,—	140,50
Brauerei Kleinlein	86,—	85,—
Bremen-Besigh. Oel	99,50	99,50
Brown Boveri Mhm.	73,—	—
Cement Heidelberg	114,75	113,50
Daimler Benz	87,75	87,—
Deutsche Erdöl	100,50	100,50
DeutscheLinoleumw.	135,50	134,—
Dt. Steinzeug F'feld	—	118,—
Durlacher Hof	—	73,—
Eichb. Werger-Br.	89,50	90,—
El. Licht & Kraft	125,50	126,12
Enzinger Union	101,—	101,50
Gebr. Fahr A. G.	—	—
IG. Farbenindustrie	145,—	144,62
Feldmühle Papier	110,—	11[illegible]
Gesfürel Loewe	—	120,25
Th. Goldschmidt	—	101,75
Gritzner-Kayser	—	—
Großkraft Mhm. Vz.	—	—
Grün & Bilfinger	—	188,—
Hanfwerke Füssen	77,75	—
Harpener Bergbau	107,50	108,—
Hochtief AG. Essen	107,25	108,5
Holzmann Phil.	84,50	85,75
Ilse Bergbau	150,—	15[illegible]
do. Genußscheine	123,50	123,50
Junghans Gebr.	75,—	75,25
Kali Chemie	—	127,—
do. Aschersleben	125,50	—
KleinSchanzlin Beck	82,50	—
Klöcknerwerke	80,87	81,50
Knorr Heilbronn	189,—	—
Konservenfbr. Braun	—	—
Lahmeyer	120,50	—
Ludwigsh. Aktienbr.	—	109,—
do. Walzmühle	148,—	148,—
Mannesmannröhren	75,62	75,87
Metallgesellschaft	103,50	—
Mez	—	64,—
Park-u.Bürgbr.Pirm.	113,62	113,62
Pfälz. Mühlenwerke	—	—
Pfälz. PreßhefeSprit	—	—
Rhein. Braunkohle	208,—	—
Rheinelektra Stamm	—	122,50
do. Vorzugsaktien	120,—	120,—
Rhein-M.-Donau Vz.	114,—	113,75
Rheinstahl	102,—	101,62
Rütgerswerke	—	—
Salzwerk Heilbronn	—	—
Schlinck	101,—	101,—
Schuckert el.	115,50	115,62
Schwartz Storchen	—	—
Seilind. Wolff Mhm.	—	—
Siemens Halske	159,—	162,75
Sinner-Grünwinkel	87,50	—

	12. 11.	13. 11.
Südd. Zucker	200,—	198,—
Ver. Dt. Oele	114,25	105,—
Westeregeln	120,—	—
Zellst. Waldh. Stamm	106,50	106,50
Bank-Aktien		
Badische Bank	123,—	123,—
Bayer. Hyp. Wechsel	83,—	83,25
Commerz- Privatbk.	82,75	82,75
DD-Bank	82,50	82,50
Dresdner Bank	82,50	82,50
Frankft. Hyp.-Bank	90,12	90,12
Pfälz. Hypoth.-Bank	81,—	81,—
Reichsbank	177,50	—
Rhein. Hypoth.-Bank	132,—	132,—
Verkehrs-Aktien		
Bad. AG. f. Rheinsch.	108,—	103,—
Dt. Reichsb. Vz.	122,50	122,37
Versicher.-Aktien		
Allianz Leben	190,—	190,—
Bad. Assecuranzges.	40,—	—
MannheimerVersich.	—	—
Württ. Transportver.	36,—	36,—

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	12. 11.	13. 11.
6% Dt. Reichsanl. 27	100,50	100,50
4% do. do. v. 1934	97,50	97,50
Dt. Anl. Abl. I	113,12	113,—
Dt. Schutzgebiete 08	10,30	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbriefe Anst. G.-R. 19	97,—	97,—
6% do. do. R. 21	97,—	97,—
6% do. do. Komm. R. 20	94,75	94,75
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,25	95,25
6% do. Komm. I	93,—	93,—
Bank-Aktien		
Adca	69,—	67,75
Bank für Brauind.	113,50	112,75
B. Hyp. u. W. Bank	83,50	83,—
Berliner Hyp.-Bank	132,—	132,—
Comm.- u. Privatbk.	82,75	82,75
Dt. Bank u. Disconto	82,50	82,50
Dt. Golddiskontbank	100,—	100,—
Dt. Uebersee-Bank	78,—	78,—
Dresdner Bank	82,50	82,50
Meininger Hyp. Bk.	91,—	—
Reichsbank	177,50	177,—
Rhein.Hypoth.-Bank	132,—	132,—
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	18,25	—
AG. Verkehrswesen	75,12	77,—
Allg. Lok. u. Kraftw.	118,—	118,—
Hbg.-Amer.-Paketfh.	14,87	14,75
Hbd.-Südam.Dpfsch.	28,50	28,25
NorddeutscherLloyd	16,12	16,12
Südd. Eisenbahn	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren- Fbr.	168,50	167,25
Allgem. Bau Lenz	—	78,—
Allgem. Kunstziyde (Aku) II	31,62	32,—
Allg. Elektr.-Ges.	33,87	34,50
Aschaffenb. Zellstoff	72,50	77,12
Augsburg-Nürnberg	86,—	86,25
B. Motoren (BMW)	118,—	117,75
Bayer. Spiegelglas	—	36,25
J. P. Bemberg	100,87	100,25
Bergmann Elektr.	85,—	85,—
Berlin-Karlsr. Ind.	110,75	110,50
Braunk. u. Briketts	195,—	—
Braunschweig AG	121,25	—
Bremer Vulkan	109,50	—
Bremer Wolle	—	—
Brown, Boveri	77,75	75,75
Buderus Eisenwerke	96,—	96,62
Conti Caoutschuc	155,—	156,12
Conti Linoleum	128,62	1[illegible],62
Daimler Benz	87,62	87,37
Deutsch. Atl.-Tel.	104,12	105,—
Deutsch. Konti. Gas	123,75	124,12
Deutsche Erdöl	100,50	100,37
Deutsche Kabelwk.	123,—	125,—
Deutsche Linoleum	135,25	133,50
Deutsche Steinzeug	116,—	—
Dürener Metall	—	133,—
Dyckerh. Widmann	119,—	118,—
Dynamit Nobel	74,—	75,—
El. Lieferungen	107,75	108,25
El. Schlesien	108,12	118,50
El. Licht und Kraft	126,—	128,67
EnzingerUnionwerke	101,—	100,50
Farbenindustrie IG	145,12	145,—
Feldmühle Papier	110,50	109,25
Felten & Guilleaume	98,75	99,50
Ford Motor	—	—
Gebhard & Co.	—	—
Germ.Portl. Cement	87,—	87,—
Gerresheim. Glas	81,75	80,75
Ges. f. El. Unterneh.	120,62	120,50
Goldschmidt Th.	107,50	102,25
Gritzner, Maschinen	27,12	27,—
Gruschwitz Textil	111,—	110,25

	12. 11.	13. 11.
Guano Werke	89,—	89,75
Hackethal Draht	116,12	117,—
Hamburg Elektr.	127,50	127,87
Harb. Gummi Phön.	—	—
Harpener Bergbau	107,12	107,75
Hedwigshütte	—	—
Hellmann& Littmann	30,12	30,12
Hilpert Maschinen	51,25	51,50
Hoesch Eis. u. Stahl	83,50	83,75
Hohenlohe Werke	49,50	50,75
Philipp Holzmann	84,62	84,75
Hotelbetrieb	80,—	79,—
Gebr. Junghans	75,25	75,50
Kahla Porzellan	24,50	24,62
Kali Chemie	127,—	—
Kaliw. Aschersleben	125,—	125,—
Klöcknerwerke	81,—	80,50
C. H. Knorr	—	—
Koksw. u. Chem. Fb.	112,12	111,62
Kollmar & Jourdan	56,—	57,25
Köln. Led. u. Wachs	104,50	104,75
Kronprinz Metall	127,—	125,37
Lahmeyer & Co.	1[illegible]	118,50
Laurahütte	19,50	19,50
Leopold-Grube	92,87	93,25
Lindes Eismasch.	123,50	122,75
Mannesmannröhren	75,37	75,62
Mansfelder Bergbau	116,50	113,50
Markt- u. Kühlhalle	104,—	114,—
Masch'bau Untern.	64,62	64,87
Masch. Buckau Wolf	109,50	119,—
Maximilianshütte	—	168,50
Mülheimer Bergw.	132,—	132,—
Nordd. Eiswerke	102,—	102,—
Orenstein & Koppel	73,25	73,50
Ratheber Waggon	44,—	42,50
Rhein Main Donau	—	—
Rheinfelden Kraft	113,50	113,75
Rhein. Braunkohlen	208,25	208,—
Rhein. Elektr.	126,50	122,75
Rhein. Stahlwerke	101,87	101,12
Rh. Westf. Kalkw.	—	—
Riebeck Montan AG	99,50	99,50
Rütgerswerke	108,50	109,12
Sachsenwerk	—	240,—
Sachtleben AG.	169,—	169,—
Salzdetfurth Kali	177,—	177,—
Schubert & Salzer	131,—	130,—
Schuckert & Co.	115,75	115,25
Schulth. Patzenhofer	100,62	101,50
Siemens & Halske	160,50	162,87
Stoehr Kammgarn	99,—	99,—
Stolberger Zinkhütte	71,25	71,25
Südd. Zucker	200,12	198,—

	12. 11.	13. 11.
Thür. Gas	124,—	—
Trans. Radio	—	—
Ver. Dt.Nickelwerke	122,—	121,25
Ver. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl. Ct.	—	105,25
Ver. Stahlwerke	—	74,37
Ver. Ultramarinfabr.	131,25	131,—
Vogel Telegr. Dr.	123,—	124,12
Wanderer Werke	131,—	132,—
Westd. Kaufhof AG.	23,75	23,27
Westeregeln Alkali	120,25	120,12
Wf. Drahtind. Hamm	—	—
Wißner Metall	101,—	101,50
Zellstoff Waldhof	107,25	108,—
Versicher.-Aktien		
Aachen. München.	1140,0	—
Allianz Allgem.	235,—	237,—
Allianz Leben	192,—	192,—
Mannh. Versicherung	—	—
Kolonial-Papiere		
Dt. Ostafrika	96,50	96,50
Neu Guinea	—	—
Otavi Min. u. Eisenb.	18,37	18,—

Berliner Devisenkurse

	12. November Geld	12. November Brief	13. November Geld	13. November Brief
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,535	12,565	12,520	12,540
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap. P.	0,673	0,677	0,673	0,677
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	42,010	42,190	42,010	42,090
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,141	0,143	0,141	0,143
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,057
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,460	2,464	2,456	2,460
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,640	54,740	54,570	54,670
Danzig (Danzig) 100 Gulden	46,790	46,890	46,790	46,890
England (London) 1 Pfund	12,235	12,265	12,225	12,250
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	67,930	68,070	67,930	68,070
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,395	5,405	5,385	5,395
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,365	16,405	16,365	16,405
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,750	169,090	168,690	169,030
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	54,860	54,980	54,810	54,910
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	20,210	20,240	20,210	20,240
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,714	0,716	0,713	0,715
Jugoslav. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	41,610	41,690	41,610	41,690
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,440	61,560	61,360	61,480
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,790	46,890	46,790	46,890
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,100	11,120	11,090	11,110
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	63,070	63,190	62,990	63,110
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,840	81,000	80,760	80,920
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	33,910	33,970	33,930	33,990
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,265	10,285	10,265	10,285
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,977	1,981	1,976	1,980
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,114	1,116	1,129	1,131
V.St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,486	2,490	2,486	2,490

MARCHIVUM

In Qu 7, 29

befindet sich unser großer Ausstellungsbau. In sechs Stockwerken zeigen wir Ihnen in überraschend großer Auswahl alles, was Ihrem Geschmack entspricht: Küchen, Schlaf-, Eß- und Herrenzimmer, Klein- und Polstermöbel zu überaus niedrigen Preisen.

Möbelhaus **Lüngen & Batzdorf** Mannheim

38977K

Badenia C 4,10

Das Haus für Weinkenner

Donnerstag: **Schlachtfest**

39736K

Großer Posten
LINOLEUM
Neue Muster!

D. Linoleum Stückware 200 cm breit, reg. qm RM. 2.05
D. Linoleum irreg. . . . . qm RM. 1.90
Teppiche, 200x300 cm . . . . . Stück reg. RM. 15.80
Teppiche, 200x300 cm . . . . . Stück irreg. RM. 14.75
Teppiche, 250x350 cm . . . . . Stück reg RM. 24.85
Inlaid-Teppiche 200x300 cm Stück RM. 26.45
250x350 cm Stück RM. 49.00
Läufer in allen Breiten, nur neueste Muster. 37649K

Beachten Sie unsere Fenster!

M. & H. Schüreck, F 2, 9 am Markt

2 NEUE SINGER für den HAUSHALT

Nr. 201- mit waagerechtem umlaufendem Greifer
Nr. 88-Zentralspulen-Maschine
beide mit knotenfreiem Stich vor- und rückwärtsnähend

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN W. Kronenstraße 22 Singer Kundendienst überall
GESCHÄFTSSTELLE MANNHEIM O 4, 5

Wieder billiger!

Kabeljau . Pfd. 29 Pfg.
Goldbarsch Pfd. 30 Pfg.
Kabeljau-Fil. Pfd. 50 Pfg.
Stockfisch . Pfd. 35 Pfg.

FRISCH WIE AUS DEM NETZ!

NORDSEE **S 1,2**

Dauerwellen mit Welt-Patent-Apparat in bekannter Güte im Salon Jos. Fischer, T 1, 3, 1. Etage (Breite Straße) (37 809 R)

Bestecke Messer Scheren Reparaturen Schleiferei von **Zeeb** S 1, 16

Täto-wierungen entfernt unter Garantie (25 549R) Königs, Mannheim, P 4, 13

Schwarzwälder Kirschwasser billigst zu verkaufen JOSEF ARZT NB.

Achtung! Hier sind Sie, was Sie such.
Möbel-Interessenten
erhalten jetzt bei tragbarer Anzahl. und der jedem Volksgenossen angepaßten Abzahlungsrate von monatl. nur 3.— RM. bei 100.- RM. Kaufsumme Küchen, Schlaf-, Wohn- und Herrenzimmer, wie Polster u. Einzelmöbel aller Art ohne Teilzahl.-Aufschlag. Interess. bitten wir um Ang. ihrer Adresse. Berat. u. Besuch erfolgt in d. nächsten Tagen kostenlos u. unverbdl. Ohne jede Finanzierung d. Zwecksparkasse. Vertreter R. Gondorf, Ludwigshafen-Rh., Seydlitzstr. 13, 2. Stock, r. (38 949 R

Berufsmäntel 25739R für Damen und Herren
Adam Ammann Telefon 23789 Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, den 14. November 1935 nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
9 Oelgemälde, Möbel aller Art.
Spreng, Gerichtsvollzieher.

Amtl. Bekanntmachungen

Für unsere Wohnbauten an der Untermühlaustraße sollen im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden:
a) die Dachdeckerarbeiten (Biberschwanzdach);
b) die Spenglerarbeiten.
Angebotsvordrucke werden auf unserem Baubüro im Erlenhof, Erlenstr. Nr. 40, abgegeben. Dort können auch die Zeichnungen eingesehen und nähere Auskunft eingeholt werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens Donnerstag, den 21. d. Mts. vorm. 9 Uhr, auf unseren Geschäftsräumen in K 7 einzureichen.
Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim mbH., K 7.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: Tüdel Weller. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Rappel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Kärdel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Ey; sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21
Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mdm
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Durchschnittsauflage Oktober 1935:

Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim . .	34 526
Ausg. A Schwetzingen u. Ausg. B Schwetzingen .	4 160
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim . .	3 163
Gesamt-DA. Oktober 1935:	41 849

Flaschen- und Schaum-**Weine** Liköre in reicher Auswahl
Seit 30 Jahren **Vorreiter** Weingroßhandlg. Rheinaustr. 6 Fernruf 28543

Suprema-**Dynamos** 3.75 M. 45151K
3.95, 4.35, 4.95
5.50, 5.75, 6.00
6.50, 7.00, 7.80
Ferner: Berko, Bosch, Radsonne
Scheinwerfer v. 75 ₰ Batterieklemm. 1.25
Mohnen J 1, 7 Breitestraße N 4, 18 Keine Eckläden

ESCH Oefen unübertroffen Sparsam daher preiswert Nur zu haben bei F. H. ESCH Kaiserring 42
404 9K

Uhr-Reparaturen Joh. Klein Waldhofstraße 6

Mutter kauft Pralinen Schokoladen Keks etc. stets bei **Greulich** N 4, 13 dort findet sie die größte Auswahl u. immer frische Ware

Rohöl-Heizofen Heidenia Die neueste geruchl. Heizvergasung ohne Wartung, 5 ₰ d. Stunde, starke Heizkraft. J. Kernhauser, München Auslieferungs-Lager Mannheim F 7, 24 - Tel. 20361 379 2K

Rohmöbel Tochterzimmer

131.50 nur bei H. Baumann U 1, 7 Breitestraße im Hause Pilz

Wagenfette Lederfett Huffette sämtl. techn. Fette und alle techn. **Oele** Vertreter u. Wiederverkäufer gesucht. 39254k Eigene Fabrikate Handelshaus „Hansa" Tullastraße 14

Polster-Möbel gute Handwerksware Möbelstoffe Teppiche zu günstigen Preisen Werner Twele E 2, 1 (1 Tr.) Fernruf 22913
38861K

Zu vermieten

Schöne 2- und 3-Zimmer-Wohnungen m. monatlichen Mietpreis von 50.— und 72.— RM. sofort zu vermieten. Zuschr. u. 45 789 KS an den Verlag

Schöne, helle (39 938 R
3-Zimmer-Wohnung per sof. od. 1. Dez. zu vermieten. Näh. Luisenring 50, Büro.

Gr. Zi. u. Kü. el. Licht, im Abschl. neu herger., sofort an junge Eheleute zu vermieten. Ackerstr. 25, 1 Tr., rechts. (39 732 R)

Sofort vermietbar Wohnung **3 Zimm., Küche** geräumig u. hell, neu hergerichtet, m. Linoleumbelag. Käfertalerstr. 162, Fernruf 529 24. (39 714 R)

Schöne, sonnige **3- od. 4-Zim.-Wohnung**, Kruppmühlstr. 35, Ecke Seckenh.-Str., 1 Tr., sof. zu verm. Fernruf 248 42. (9772 R)

In ötl. Neckarstadt schöne, herrschaftl. **große 5-Zimmer-Wohnung** 3 Trepp., Etagen-Warmwasserheiz. u. Zubehör zu verm. Neubau. Zu erfr.: Büro Heßner, Moselstraße 2 (Ecke Lg. Rötterstr. 59). (39 720 R)

Moderne **Einzelboxen** mit Zentr.-Heizg. Nähe Tattersall zu vermieten. Fels & Flachs Schwetzingerstr. 98 Fernruf 43865

Auto-Garage zu vermieten. Zu erfr. bei Grub, Burgstr. 19. (1571*

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer an Frau od. Frl. sofort zu vermieten. T 5, 5, 4. St., r. (39 940 R)

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Leer. Zimmer od. Mansf. m. Kochg. mgl. sep., zu miet. gesucht. Pfl. Zahl. Angb. an Schwarz T 5, 10, parterre. (1422*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmbl. Zim. an Hrn. o. D., heizb., el. L., billig zu verm. S 5, 5, 2 Tr., lks. (39 939 R)

In Seckenheim schön möbl. Zimmer mit vollständ. Kost Wäschebehandlung u. Familienanschl. wöchentl. 1. 18 ₰ zu vermieten. Zuschr. u. 45 790 KS an den Verl. d. B.

Großes, gut **möbl. Zimmer** mit Schreibtisch u. Chaiselong. an Hrn. oder Dame sofort zu vermieten. L 15, 15, 3 Trepp. Fernruf 248 18. (45 791 R)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer mit zwei Betten z. 1. Dez. gesucht. Angeb. m. Pr. u. 1458* an Verlag.

Mietgesuche

Saub., größer. **Raum** z. Unterstellen von Möbeln z. 1. Dez. gesucht. Angeb. m. Preisangabe u. Nr. 45 802 KS an den Verlag ds. Bl.

Automarkt

Opel-Wagen mietweise Ruf 48931
3449 A

Gesellschaftsfahrten mit 15sitz. Omnibus durch: Brückengarage Ludwigshafen Fernruf 624 52. (39 936 R)

Automarkt

Bosch Dienst tel. 28304 Osram-Autolampen **Hch. Weber** MANNHEIM J 6, 3-4 Auto-Batterien

Autoscheiben Glas und Kitt GLASER **Dick** N 7, 7 im Hof Telefon 234 26

1,2 Ltr. Opel-Limousine als Vorführ.-Wagen 6000 km gef.;
4/21 PS Ford-Limousine Type Köln, fast neuwertig, — beide Fahrzeuge preisw. abzug.
Eugen Holz, Neustadt a. Hdt. Opel-Generalvertretg., Tel. 2069. (45 803 R)

Immobilien

Zuteilungsreif Bausparbriefe hat günst. anzubiet. Liesen R 7, 42 (7751 R)

Haus Innenstadt, ca. 100 qm Lagerräume o. mit Laden b. RM 10 000.— Anzahlg. zu kaufen gesucht. Angebote u. 1457* an den Verl. d. B.

Für Pensionär! Diedesfeld **Wohnhaus** mit 5 Zimmern u. Zubeh., in der Ursulagasse Nr. 223 m. pfl. Sofort beziehb. Anäkt. erb. Wwe. Priester, Blöckengasse. (38 549 R)

Bausparvertrag ausgelost, umständ. zu verkaufen. Anfragen u. 1456* an den Verl. d. B.

Motorräder

L-Rad, 500ccm m. Zündl. zu verkaufen. Neckarau, Rathausstraße 4. Fernruf 485 13. (1345*)

Geldverkehr

Gute Kapitalanlage. Hypoth.-Brief von 7500.— RM. zu verkaufen od. zu belehen. Angebote u. 1453* an den Verl. d. B.

Bitte deutlich schreiben bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Stellengesuche

2 junge geb. Werbe-Damen suchen sich zu verändern, gleich welche Branche, auch als Elektroführ. geeignet. Zuschriften u. Nr. 1460* an den Verlag ds. Bl.

Heizungsmonteur übern. Heiz., Hausmstr. 6. Stelle auch Reparaturen v. Heizungsanlag. Zuschr. u. 39 733 R an den Verlag

Lehrstellen

Lehrmädchen f. 1. Dam.-Friseur-Salon gesucht. Zuschr. u. 39 734 R an den Verl. d. B.

Verloren

Armes Mädchen verlor am Mittw. voriger Woche am Paradeplatz **1 Geldbeutel**. Inh. 20 ₰ u. Briefmarken. Pfind. w. geb. um Belohn. u. 39 282 im Verlag ds. Bl.

Zu verkaufen

Einige Gas- u. Kohlenherde billig abzugeben. Reber, F 5, 5. (49 728 R)

2 ält. Betten, kpl., 1 Holz, 1 Eis., 1 Tisch, 2 Stühle, sehr bill. an arme Leute zu verkaufen F 7, 20, pt., rechts (1425*)

2 Türen als Abschl. verw., **1 Rückwand** für Schaufenster, **mehr. Fenster 1 Hundehütte** sehr bill. abzugeb. F 4, 16, 3 Trepp., Reusch. (39 649R

Schw. Herd 8.—₰ Ausziehtisch 8.—₰ Nähtisch 4, Bild 5, dr. H.-Mantel 6 ₰ zu verk. Adresse u. 1459* an Verlag.

2 Marktwaag. 5 neue Kraustständ. wg. Platzm. bill. zu verkaufen. Alfr. Essig (39 950R) Langstraße 54.

2 kl. Büfetts 2 pol. Zim.-Tische, Eisenbettstelle kpl., Waschtische bill. abzugeben. G 2, 22, Kaiser & Heck. (39 650 R)

Singer-Nähmaschine verstellb., Rundschiff, gbr., bill. zu verkaufen. Pfaffenhuber H 1, 14, am Marktplatz. (45 814 R)

Gelegenheit! **Schülergeige** mit Kasten 1. 15 ₰ zu verkaufen. Trommel, J 2, 4 (45 806 R)

Flügel neuwertig, sowie Damen-**Frisiertoilette** sehr preiswert zu verkaufen. Kühne, R 7, 50. (1370*)

Billige **Koffer** bei Franz Olenizak J 1, 20

Danksagung

Innigsten Dank für alle wohltuende Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen. Insbesondere danke ich der Stadtverwaltung Mannheim, der Städt. Gartenverwaltung, der NSKOV und der NSDAP, Ortsgruppe Humboldt.

Mannheim (Humboldtstr. 12), den 13. November 1935

Frau Frieda Breinlinger Ww. und Anverwandte 1429*

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Frau

Emma Rosa Pfeil
geb. Doll

nach einer Operation zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim-Seckenheim, den 12. November 1935

In tiefer Trauer:
Friedrich Pfeil
mit Kindern und Angehörigen

Die Beerdigung findet Donnerstag, 14. Nov., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Messkircherstr. 52 aus statt.

38887K

Schreibe geräuschlos mit CONTINENTAL SILENTA
Die Spitzenleistung der Wanderer Werke
BUCHER L 1, 2 RUF 24221 MANNHEIM